Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Mittwoch, 20. August 1986 ◆ Nr. 165 (5 293) ◆ Preis 3 Kopeken

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

KURS AUF EFFEKTIVITÄT halten sämtliche Agrarbetriebe des Gebiets Uralsk. Mit viel Erfolg bewährt sich hier das Komplexprogramm „Intensivierung 90", das an jedes Betriebskollektiv sowie an jede Arbeitergruppe konkrete Aufgaben stellt. Besonders gute Ergebnisse haben die Viehzüchter aufzuweisen. Die getroffenen Maßnahmen zur Selektion und Pflege von Schafen und Rindern sowie die erstarkte Futterbasis haben dazu beigetragen, daß das Rentabilitätsniveau der Viehzucht auf 56 Prozent angewachsen ist.

SPARSAMER ROHSTOFFVERBRAUCH bildet den Schwerpunkt des Wettbewerbs im Alma-Ataer Werk für Baukonstruktionen. Allein in den sieben Monaten dieses Jahres ist der Metallverbrauch um 17 Prozent reduziert worden, wobei sich der Erzeugnisabsatz um 6 Prozent vergrößert hat.

STABILE LEISTUNGEN beim Fleisch- und Milchverkauf das Jahr hindurch sichern — so lautet das Wettbewerbsziel der Viehzüchter des Rayons Alga, Gebiet Gurjew. Seit vorigem Jahr wird hier sehr intensiv an der Verstärkung der Futterbasis gearbeitet. Die örtlichen Fachleute haben berechnet: 29 Dezitonnen Futtereinheiten reichen vollkommen aus, um im Winter stabile Gewichtszunahmen und hohe Milcherträge der Tiere zu sichern.

Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen

Guten Abend, liebe Genossen!

Heute möchte ich eine Erklärung zu einem der Schlüsselprobleme der internationalen Politik abgeben.

Vor wenigen Tagen, am 6. August, ist das einseitige sowjetische Moratorium für die Nuklearteststs abgelaufen, das die Sowjetunion bekanntlich ein Jahr lang strikt eingehalten hat.

Worauf gründete sich diese nicht einfache, außerordentlich verantwortungsvolle und, wie ich sagen würde, für uns schwere Entscheidung? Wovon wurde sie diktiert?

Kurz gesagt — von den Realitäten des nuklear-kosmischen Zeitalters.

Worin bestehen sie? Wie sehen wir sie?

Erstens. Es wurden Berge von nuklearen und anderen Waffen jeglicher Art angehäuft. Trotzdem verlangsamt sich das Wettrüsten nicht, sondern beschleunigt seinen Lauf. Es besteht die Gefahr seiner Ausdehnung auf den Weltraum. Die Militarisierung der USA und des gesamten NATO-Blocks wird forciert. Es ist wichtig zu unterstreichen, daß sich die militärische Technologie in einem derart hohen Tempo entwickelt, daß den Völkern, den Staaten und den Politikern immer weniger Zeit bleibt, sich der realen Gefahr bewußt zu werden. Die Möglichkeiten der Menschheit, ein Abgleiten in den nuklearen Abgrund zu stoppen, werden immer mehr eingeschränkt. Es darf nicht gezögert werden, sonst werden derart raffinierte Rüstungssysteme entstehen, daß es überhaupt unmöglich ist, sich über deren Kontrolle zu einigen.

Die Situation wird immer unhaltbarer. Heute reicht es nicht mehr aus, die bestehenden Verträge zu erhalten. Es sind große und praktische Schritte erforderlich, um den Militarismus zu zügeln und die Entwicklung der Ereignisse zum Besseren zu wenden. „Das Gleichgewicht der Angst" hört auf, ein Faktor der Eindämmung zu sein. Und nicht nur deshalb, weil die Angst überhaupt kein guter Ratgeber für die Vernunft ist und zu Handlungen verleiten kann, deren Folgen unvorhersehbar sind. Diese Angst ist unmittelbar am Wettrüsten beteiligt. Sie verstärkt das Mißtrauen und die Verdächtigungen und schafft dadurch einen Teufelskreis des Schürens von Spannungen. Dafür gibt es nicht wenige Beispiele.

Jetzt ist allen vollkommen klar, daß die alten Vorstellungen vom Krieg als Mittel zum Erreichen politischer Ziele ihre Zeit überlebt haben. Im nuklearen Zeitalter nähren diese veralteten Dogmen eine Politik, die zu einem Weltbrand führen kann.

Zweitens. Unsere Entscheidung über das Moratorium basierte auf der Treue des Sozialismus als Gesellschaftsordnung zur Sache des Friedens, auf dem tiefen Verständnis seiner Verantwortung für die Geschicke der Zivilisation. Als sozialistischer Staat und als Nuklearmacht erachtet die Sowjetunion es als ihre hohe Pflicht, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um unserem Planeten eine friedliche Zukunft zu bewahren.

Unser Streben, den Lauf der internationalen Entwicklung in die Bahnen der Entspannung zu lenken, entspricht unserer Philosophie, unserer sozialistischen Moral. Und im nuklearen Zeitalter ist die Rettung der Erde vor dem nuklearen Untergang die Aufgabe der gesamten Menschheit, die Sache aller Völker.

Drittens. Die Welt von heute ist kompliziert, vielgestaltig und voller Widersprüche. Zugleich wird sie objektiv gegenseitig immer abhängiger und geschlossener. Diese Besonderheit der menschlichen Gemeinschaft am Ende des XX. Jahrhunderts darf in der Außenpolitik nicht außer acht gelassen werden, wenn man sie realistisch betreibt. Sonst wird es keine normalen internationalen Beziehungen geben, sonst werden sie unweigerlich zu Fieber und letztendlich zu katastrophaler Konfrontation führen.

Das präNukleare Denken hat seine Bedeutung im wesentlichen am 6. August 1945 verloren. Heute kann die eigene Sicherheit nicht gewährleistet werden, ohne die Sicherheit der anderen Staaten und Völker zu berücksichtigen.

Es kann keine wirkliche Sicherheit geben, wenn es keine gleiche und umfassende Sicherheit ist. Anders denken heißt, in einer Welt der Illusionen, in einer Welt des Selbstbetrugs zu leben.

Ein neues Denken, das die Welt von heute braucht, ist mit der Vorstellung unvereinbar, daß die Welt irgend jemandes Eigentum ist. Es ist unvereinbar mit Versuchen, andere als „Wohltäter" zu bevormunden, unvereinbar mit Belehrungen, wie sich jemand zu verhalten und welchen Weg er zu wählen hat — den sozialistischen, den kapitalistischen oder einen anderen.

Die Sowjetunion ist der Ansicht, daß jedes Volk, jedes Land das Recht hat, über sein Schicksal, seine Ressourcen zu entscheiden und seine soziale Entwicklung souverän zu bestimmen, die eigene Sicherheit zu verteidigen und an der Organisierung eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit mitzuwirken.

Für die Welt von heute ist auch eine Verschärfung globaler Probleme charakteristisch. Sie können nicht gelöst werden, ohne die Bemühungen aller Staaten und Völker zu vereinen. Die Erforschung des Weltraums und der Tiefen der Ozeane, Ökologie und Epidemien, Elend und Rückständigkeit — all das sind Realitäten dieses Jahrhunderts, die internationale Aufmerksamkeit, internationale Verantwortung und internationale Zusammenarbeit verlangen. Viele neue internationale Prozesse sind also fest miteinander verknüpft. Und hier könnte die Abrüstung eine große Rolle spielen, indem sie einen bedeutenden Teil von Mitteln sowie intellektuelles und technisches Potential für Aufbauzwecke freisetzt.

Unsere Außenpolitik erhält ihre Impulse dadurch, daß sich überall in der Welt, im Bewußtsein der Völker, der politischen und gesellschaftlichen Kräfte unterschiedlichster Orientierungen und Weltanschauungen immer fester die Überzeugung durchsetzt: Die Existenz der Menschheit ist auf dem Spiel, es ist Zeit, entschlossen und verantwortungsvoll zu handeln. Sie erfordert eine umfassende Mobilisierung der Vernunft und des gesunden Verstandes.

Zwei Tragödien, die mit der Technik des nuklear-kosmischen Zeitalters verbunden sind, haben sich in letzter Zeit ereignet: der Tod der „Challenger"-Besatzung und die Havarie im Kernkraftwerk Tschernobyl. Sie haben die Besorgnis verstärkt und mit aller Schärfe daran erinnert, daß die Menschen gerade erst damit beginnen, diese phantastischen und gewaltigen Kräfte zu nutzen, die sie selbst ins Leben gerufen haben, daß sie erst lernen, sie dem Fortschritt dienstbar zu machen. Diese Ereignisse haben eine anschauliche Lektion darüber erteilt, was geschieht, wenn Kernwaffen zum Einsatz gelangen.

Alle, doch vor allem die Staatsmänner, müssen daraus konkrete und eindeutige Lehren ziehen. Eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Lehre besteht darin, daß die von den Menschen entwickelten Waffen niemals eingesetzt werden dürfen und daß es heute einfach Selbstmord ist, zwischenstaatliche Beziehungen auf der Illusion aufzubauen, Überlegenheit im Bereich der furchtbaren Vernichtungsmittel zu erlangen.

Diese vollständig zu beseitigen — das ist der einzige Weg zu wirklichem Frieden. Diesen Weg zu betreten, bedeutet eine historische Reifeprüfung zu bestehen. Das betrifft alle führenden Politiker, denen eine derart hohe Mission zuteil wurde, die von Bedeutung für die ganze Menschheit ist.

Man muß lernen, den Fakten mutig ins Auge zu sehen: Fachleute haben errechnet, daß die Explosion selbst des kleinsten nuklearen Gefechtskopfes der Strahlungsintensität dreier Tschernobyls gleichkäme. Wahrscheinlich stimmt das. Und wenn das so ist, heißt das, daß die Explosion selbst des kleinsten Teils des angehäuften nuklearen Arsenals eine Katastrophe wäre, und zwar eine nichtwiedergutzumachende Katastrophe. Und wenn sich trotzdem jemand entschließt, als erster einen nuklearen Schlag zu führen, verdammt er sich selbst zu einem qualvollen Tod — noch nicht einmal durch den Gegenschlag, sondern durch die Folgen der Explosion der eigenen Gefechtsköpfe.

Das ist keine Propaganda, keine politische Improvisation und keine „Angstmacherei". Das ist Realität, die abzustreiten einfach verantwortungslos und die zu ignorieren sträflich wäre.

Eine objektive und aufrichtige Analyse all dieser Realitäten diktiert ein anderes Herangehen an die Weltpolitik. Darauf beruhen die grundsätzlichen Schlußfolgerungen, die wir in letzter Zeit, besonders auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU, gezogen haben.

Die sowjetische Außenpolitik, einschließlich die Politik zu Fragen der Abrüstung, baut auf der Erkenntnis der tiefgreifenden Veränderungen in der Welt auf.

Wir sind der Auffassung, daß die sowjetischen Vorschläge vom 15. Januar dieses Jahres, die eine Beseitigung der Kernwaffen in der ganzen Welt bis zum Jahr 2000 vorsehen, den Erfordernissen unserer Epoche voll und ganz entsprechen.

Wir haben uns bereit erklärt, nach Kompromißlösungen jener Probleme zu suchen, die Streitigkeiten und Mißtrauen hervorrufen.

Die Sowjetunion hat ein Paket konstruktiver Vorschläge auf den Tisch der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen gelegt.

Gemeinsam mit unseren Verbündeten im Warschauer Vertrag haben wir umfassende Maßnahmen zur Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural vorgeschlagen. Auch in diesem Bereich wollen wir ein Vorankommen, sind wird bestrebt, gemeinsam und konsequent ein niedrigeres und weniger gefährliches Niveau der militärischen Konfrontation herbeizuführen.

Zu den chemischen Waffen sind neue Vorschläge unterbreitet worden, was unserer Meinung nach gestattet, noch vor Ende des Jahres oder im nächsten Jahr eine Konvention über das Verbot der chemischen Waffen und die Beseitigung ihrer Bestände wie auch der industriellen Basis ihrer Produktion zu unterzeichnen.

Auf der Stockholmer Konferenz haben die sozialistischen Länder in konstruktiver Zusammenarbeit mit anderen Konferenzteilnehmern viel getan, um Lösungen solcher Schlüsselfragen ausfindig zu machen wie Nichtanwendung von Gewalt, Benachrichtigung über Kriegsübungen und Truppenverlegungen, Austausch von Jahresplänen der militärischen Aktivitäten, Einladung von Beobachtern und Kontrolle.

Wir sind mit einer breiten Plattform zur Gewährleistung der Sicherheit und Zusammenarbeit in der asiatisch-pazifischen Region aufgetreten und fordern alle auf, an diesem Prozeß mitzuwirken.

Wir haben die Initiative ergriffen, mit allen interessierten Staaten bei der Schaffung eines internationalen Regimes der Sicherheit bei der Entwicklung der Kernenergiewirtschaft zusammenzuarbeiten.

Kürzlich wurde von uns in der Organisation der Vereinten Nationen als Alternative zum „Sternenkrieg"-Programm das Programm des „Sternenfriedens" — die Schaffung einer internationalen Weltraumorganisation — unterbreitet.

Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU wurden die Grundlagen eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit formuliert, das die Quintessenz unseres neuen Herangehens in der Außenpolitik ist. Und in diesen Tagen hat die Gruppe der sozialistischen Länder die Frage der Schaffung eines solchen Systems der nächsten Tagung der UNO-Vollversammlung offiziell zur Prüfung vorgelegt.

Zugleich möchte ich unterstreichen: so wichtig und bedeutungsvoll unsere Vorschläge auch sind, wie treu wir ihnen auch immer sein mögen, wir verstehen, daß wir das alles allein nicht schaffen können. Das Problem der internationalen Sicherheit ist ein gemeinsames Problem, und das bedeutet, daß es gemeinsame Sorge und gemeinsame Verantwortung voraussetzt.

Bei der Ausarbeitung unserer Vorschläge studieren und beachten wir die Standpunkte und Initiativen anderer Regierungen sowie gesellschaftlicher und politischer Bewegungen. Wir tragen höchste Sorge dafür, daß in jeder Etappe der Verwirklichung dieser Vorschläge gleiche Sicherheit für alle gewährleistet ist. Doch betrachten wir sie mitnichten als endgültig oder als bedürften sie keiner weiteren Erörterung. Der Weg zur Überwindung der Sackgassen der Konfrontation führt über Dialog und Kontakte, über Diskussionen und Verhandlungen. Nur auf diese Weise kann man das Eis des gegenseitigen Mißtrauens zum Schmelzen bringen und praktische Ergebnisse erzielen.

Davon wird auch unsere Haltung zum Problem der Kontrolle bei der Lösung aller Fragen der Abrüstung bestimmt. Als wir beispielsweise unseren Vorschlag zur Einstellung aller nuklearen Explosionen unterbreiteten, erklärten wir, daß wir auch nicht gegen internationale Kontrolle sind. Unser Einverständnis, amerikanische Kontrollgeräte im Raum von Semipalatinsk zu installieren, ist ein klarer Beweis dafür. Es wäre anzunehmen, daß das Problem der Kontrolle kein Hindernis für die Erreichung von Übereinkünften mehr ist. Doch man strapaziert es beharrlich weiter, in dem Bemühen, die wirkliche Position — nicht abrüsten zu wollen — zu verbergen.

Die Menschen guten Willens haben unseren Beschluß über das Moratorium für Nukleartests begrüßt. Aus allen Teilen der Welt vernahmen wir Worte der Zustimmung und der Unterstützung. Politiker und Parlamentarier, Vertreter des öffentlichen Lebens und von Massenorganisationen sahen in dieser Aktion ein Beispiel für richtiges Herangehen an die heutigen Probleme, sahen darin eine Hoffnung, sich von der Angst vor einer nuklearen Katastrophe zu befreien. Das sowjetische Moratorium wurde von der UNO-Vollversammlung, der repräsentativsten Versammlung der Staaten in der Welt, gebilligt.

Uns unterstützten hervorragende Wissenschaftler — Physiker und Ärzte, die besser als andere die Gefahren kennen, die das Atom in sich birgt. Unser Moratorium — davon konnte ich mich kürzlich bei meiner Begegnung mit Wissenschaftlern in Moskau überzeugen — hat die Vertreter der Wissenschaft verschiedener Länder zu aktivem Handeln inspiriert.

All diesen offensichtlichen und Hoffnung machenden Zeichen neuen Denkens steht aber — vor allem in den Vereinigten Staaten — die Militarisierung des politischen Denkens entgegen, das bei den herrschenden Kreisen des Westens vom Prozeß der tiefgreifenden Wandlungen im internationalen Leben in gefährlicher Weise übriggeblieben ist, während der Fortschritt der Wissenschaft und Technik dem gesellschaftlichen und moralischen Fortschritt stürmisch vorauseilt.

Bei der rechten, der militaristischen Gruppierung in den USA, die den mächtigen Militär-Industrie-Komplex verkörpert, ist die Hochrüstung zur fixen Idee geworden. Dabei dürfte sie drei'erlei Interesse daran haben: verhindern, daß der Born der Rüstungsprofite versiegt; den USA militärische Überlegenheit sichern; versuchen, die Sowjetunion wirtschaftlich zu zermürben und politisch zu schwächen und schließlich sich Kommandopositionen in der Welt sichern und die alten Weltherrschaftsansprüche verwirklichen und auch künftig eine räuberische Politik gegenüber den Entwicklungsländern betreiben.

Daher auch die Außenpolitik, die bei allem Hin-und-Her und bei aller Rhetorik nach wie vor auf gefährlichen Irrtümern aufbaut: auf der Unterschätzung der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder sowie der freigewordenen Staaten und auf der Überschätzung der eigenen Möglichkeiten, die der Nährboden ist für technologische Arroganz und politische Anmassung, ihnen wäre alles erlaubt.

Der Umstand, daß wir Verhandlungen führen, deuten manche amerikanischen Politiker als Ergebnis der wachsenden militärischen Potenzen der USA und des SDI-Programms. Die amerikanische Administration, die ihre Politik auf solchen falschen Prämissen aufbaut, kann niemals auf den Weg ehrlicher Übereinkünfte und der Gesundung des internationalen Klimas gelangen. Und dennoch wird man den Realitäten des Lebens Rechnung tragen müssen. Davon kann man nicht abgehen.

Was unsere Vorschläge betrifft, so ergeben sie sich — das sei noch einmal wiederholt — aus den Realitäten der heutigen Welt und sind nicht von Schwäche, sondern von der Einsicht in die hohe Verantwortung für die Geschicke der Menschheit diktiert.

Das ist die Situation zu diesem Zeitpunkt.

Einerseits ist unser Moratorium weiterhin in Kraft, unsere weitreichenden Kompromißvorschläge sind verkündet und liegen auf dem Verhandlungstisch verschiedener Foren. Der Druck der Friedenskräfte hat beträchtlich zugenommen, die Aufmerksamkeit politischer Kreise, auch offizieller, die über den Ernst der Situation besorgt sind, zu Problemen der internationalen Sicherheit ist größer geworden.

Andererseits gibt es da die Weigerung, die Nukleartests einzustellen, gibt es sturen Widerstand gegen die Friedensinitiativen, demonstratives Nichtbeachten der Forderungen der Öffentlichkeit und der Ansicht vieler angesehener Parteien und Organisationen, Ignorieren selbst der Besorgnis der eigenen Verbündeten und des eigenen Volkes.

Das ist die Lage, der wir, die sowjetische Führung, uns zum Zeitpunkt des Ablaufens unseres Moratoriums gegenüber sehen.

Was tun? Welche Wahl soll man treffen? Welche Entscheidung wäre am richtigsten, der Situation am adäquatesten? Welche würde die positiven Prozesse und eine Minderung der Gefahr einer militärischen Konfrontation mehr fördern?

Unsere Menschen unterstützen entschieden die Außenpolitik der KPdSU und des sowjetischen Staates und fordern nachdrücklich, den außenpolitischen Kurs des XXVII. KPdSU-Parteitages fortzusetzen. Zugleich klingt in den Briefen und Äußerungen der sowjetischen Menschen zu Recht eine besorgte Note an: Ist es zweckmäßig, das Moratorium einzuhalten, wenn in Nevada weiterhin eine Nuklearexplosion nach der anderen dröhnt? Ist das Risiko nicht zu hoch, arbeitet die Zeit nicht gegen die Sicherheit unseres Landes?

In der Tat, die Vereinigten Staaten, die seit 40 Jahren Champion nach der Zahl der Explosionen sind, haben im Laufe des Jahres, in dem das sowjetische Moratorium galt, weitere 18 nukleare Sprengsätze gezündet. Ich wiederhole — 18, von denen drei nicht angekündigt waren. Dabei machten sie das in der Regel demonstrativ, indem die Tests mal an unsere Erklärung über eine weitere Verlängerung des Moratoriums, mal an diese oder jene neue sowjetische Initiative geknüpft wurden. Ja, wir wurden sogar nach Nevada eingeladen, damit wir zusehen können, wie das alles vor sich geht. Es sei noch hinzugefügt, daß die gegenwärtige USA-Administration besonders großangelegte Militärprogramme verwirklicht.

Kurzum, die Sowjetunion hätte genug Grund für die Wiederaufnahme ihrer Nukleartests. Und dennoch sind wir auch jetzt davon überzeugt, daß eine Einstellung der Nulkeartests nicht nur durch die Sowjetunion, sondern auch durch die Vereinigten Staaten ein realer Durchbruch zum Stopp des nuklearen Wettrüstens wäre und die Beseitigung der Kernwaffen beschleunigen würde. Die Logik dabei ist einfach: Wenn es keine Nulkeartests gibt, wird es auch keine Vervollkommnung der nuklearen Rüstungen geben, die beide Seiten ohnehin im Übermaß angehäuft haben.

Davon zeugen auch die Appelle eines beachtlichen und angesehenen Teils der internationalen Staatengemeinschaft an die USA und die Sowjetunion. Zu ihnen gehört die „Sechs-Staaten-Gruppe" — ein ständig aktives Forum der führenden Repräsentanten von Ländern aus vier Kontinenten: Argentinien, Griechenland, Indien, Mexiko, Tansania und Schweden. Vor wenigen Tagen haben sie bei ihrem Treffen in Ixtapa eine „Deklaration von Mexiko" angenommen, die erneut zur Einstellung aller Nuklearexplosionen aufruft. Das ist auch die Forderung der meisten Teilnehmerstaaten der Bewegung der Nichtpaktgebundenen.

Wir erhielten Briefe von Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Privatpersonen und Organisationen vieler Länder, darunter auch der USA und anderer NATO-Staaten. Sie bitten uns, die Nukleartests nicht wiederaufzunehmen und jenen, die auf Nuklearexplosionen beharren, noch eine Chance zu geben, Vernunft anzunehmen.

Natürlich wissen wir — und ich habe das schon gesagt —, daß in den USA Kräfte aktiv sind, die überhaupt nicht abrüsten wollen. Mehr noch: Sie tun alles, um uns in immer weitere Runden des Rüstungswettlaufs einzubeziehen und uns zu provozieren, die Verhandlungen abzubrechen.

Doch wir wollen hoffen, daß in den amerikanischen Einschätzungen und Handlungen Realismus und Einsicht in die Notwendigkeit einer gemeinsamen Suche nach der Gesundung der internationalen Situation, der Einstellung des sinnlosen Wettrüstens und nach der Beseitigung der Kernwaffen die Oberhand gewinnen werden.

Wir wissen aber auch, mit wem wir es zu tun haben. Deshalb ist die Sicherheit des Landes eine heilige Sache für uns. Das müssen alle wissen. Das ist eine Frage des Prinzips.

Bei unseren Antworten auf Herausforderungen der USA, einschließlich des berüchtigten SDI-Programms, gehen wir davon aus. Auch hierbei sollten sie nicht damit rechnen, uns einzuschüchtern oder zu unnötigen Ausgaben zu bewegen. Wir werden erforderlichenfalls schnell eine Antwort finden. Dabei wird es nicht die Antwort sein, die man in den USA erwartet. Doch es wird eine Antwort sein, die das Programm der „Sternenkriege" wertlos macht. Ich sage das aus einem Grund: Möge die amerikanische Administration den realen Wert der neuen Militärprogramme und des Wettrüstens insgesamt hinsichtlich der Interessen der USA und deren Sicherheit noch und noch einmal überdenken. Denn im Grunde genommen ist das SDI-Programm doch vor allem deshalb schädlich, da es die Perspektiven der Verhandlungen untergräbt und die Zone des Mißtrauens erweitert. Darin besteht das ganze Problem. Das ist genauso gut ein politisches, wie ein militärisches Problem. Deshalb rufen wir erneut dazu auf, uns von einer extrem bewaffneten Welt zu einer Welt ohne Waffen zu bewegen.

Also, Genossen, haben das Politbüro des Zentralkomitees der KPdSU und die Regierung der Sowjetunion, nachdem sie alle Für und Wider allseitig und eingehend abgewogen haben, die von der Verantwortung für die Geschicke der Welt diktierte Entscheidung getroffen, **das einseitige Moratorium für die Nuklearexplosionen bis zum 1. Januar 1987 zu verlängern.**

Indem wir diesen Schritt unternehmen, glauben wir, daß die Menschen in allen Ländern der Welt, die politischen Kreise und die internationale Öffentlichkeit die langwährende Stille auf den nuklearen Versuchsgeländen der Sowjetunion richtig bewerten werden.

Im Namen des sowjetischen Volkes appelliere ich an die Vernunft und die Würde der Amerikaner, die historische Chance auf dem Weg zur Einstellung des Wettrüstens nicht noch einmal zu verpassen.

Ich appelliere an USA-Präsident Ronald Reagan, die entstandene Situation ein weiteres Mal unvoreingenommen einzuschätzen, alles Hineingetragene zu beseitigen, die Irrtümer in der Einstellung zur Sowjetunion und ihrer Außenpolitik zu überwinden.

Die Sowjetunion ist überzeugt, daß ein Abkommen über die Einstellung der Kernwaffentests schnell erreichbar ist und bereits **in diesem Jahr bei einem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen** unterzeichnet werden könnte. Ein solches Ereignis wäre zweifellos **das größte reale Ergebnis des Treffens,** ein beachtlicher Schritt auf dem Weg zur Einstellung des Wettrüstens. Es wäre eine Art Einleitung zu einem weiteren Fortschritt bei den Verhandlungen über die nuklearen Rüstungen und deren Beseitigung und zu einer radikalen Gesundung der gesamten Situation in der Welt.

Das Moratorium der Sowjetunion für die Nuklearexplosionen, das eine Handlung und nicht bloß ein Vorschlag ist, beweist in der Tat den Ernst und die Aufrichtigkeit unseres Programms der nuklearen Abrüstung, unserer Aufrufe zu einer neuen Politik, der Politik des Realismus, des Friedens und der Zusammenarbeit.

Mehr als die Hälfte des Jahres 1986, das von der Organisation der Vereinten Nationen zum Jahr des Friedens erklärt wurde, liegt hinter uns. Mit der Verlängerung ihres einseitigen Moratoriums leistet die Sowjetunion einen weiteren gewichtigen Beitrag zum allgemeinen Streben, daß dieses Jahr als ein Jahr in die Geschichte eingehen möge, das seiner Bezeichnung würdig ist.

Das ist der Sinn der neuen politischen Initiative der Sowjetunion.

Das ist die Botschaft, die unser Land an die Regierungen und die Völker aller Länder und in erster Linie an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und an das amerikanische Volk richtet.

Vielen Dank. Auf Wiedersehen.

Rechnen hilft haushalten

Ein Sprichwort lehrt: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert". Es gibt wohl kaum einen anderen Bereich, über den es so viele Sprichwörter und Redensarten gibt als Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit. Die Wege der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung bestimmend, betonte das Aprilplenum von 1985 des ZK der KPdSU, daß die unmittelbaren Verluste an materiellen Gütern infolge der Nachlässigkeit bei der Transportierung und beim Verbrauch noch bedeutend sind. Eine beliebige Verschwendung ist Diebstahl an sich selbst, an der Gesellschaft und ein Hindernis auf dem Wege der Hebung des Volkswohlstandes. Sparsamkeit dagegen ist der Weg zu dieser Hebung. Die Verringerung des Aufwands von Brennstoff, Energie, Rohstoffen und Materialien um nur ein Prozent ermöglicht es, den Zuwachs des Nationaleinkommens um fast sieben Milliarden Rubel zu vergrößern.

Die Einsparung materieller Ressourcen ist die Angelegenheit aller und eines jeden. Das muß beim Ausarbeiten und Festlegen von Einsparungsmaßnahmen berücksichtigt werden. In vollem Maße aktuell bleibt der Ausdruck W. I. Lenins: „Wir müssen jetzt alles berechnen, und jeder ...muß lernen, berechnend zu sein". Das Sparen und die Wirtschaftlichkeit müssen so organisiert werden, daß alle Unterabteilungen und alle Arbeiter daran teilnehmen.

Nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU und dem XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans vollzieht sich eine Umgestaltung in der Einstellung zum Verbrauch der Ressourcen. Ihre Einsparung wird jetzt zu einer unablässigen Bedingung der wirtschaftlichen Tätigkeit.

In seiner Rede auf dem Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985 hob der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse M. S. Gorbatschow, hervor: „Mit dieser Vergeudung muß unverzüglich Schluß gemacht werden... Ohne das kann von einer rationellen Wirtschaftseffektivität nicht die Rede sein."

Der Aufruf, im Sparsamkeitsregime zu arbeiten, ist keine zeitweilige Aufforderung; die Sparsamkeit muß zum Stil unseres ganzen Lebens und unserer Tätigkeit, zum Charakterzug eines jeden, zur Triebkraft seiner Handlungen werden. Es ist Zeit, das Ansehen der sparsamen Wirtschaftstätigkeit umsichtig und mit allen Mitteln — materiellen wie moralischen — zu heben.

Zahlreiche Betriebe der Republik schenken in ihren Verpflichtungen für das zwölfte Planjahrfünft große Aufmerksamkeit der Festigung des Sparsamkeitsregimes, der Verringerung des Aufwands von Roh- und Brennstoffen, von Energie und anderen materiellen Ressourcen. So haben zum Beispiel das Neukaraganda-er Maschinenbauwerk und das Koktschetawer Werk für Gerätebau durch die erfolgreiche Anwendung wirtschaftlich vorteilhafter Profile gute Resultate bei der Einsparung von Metall erzielt. Doch die Anwendung von hochpräzisen, erleichterten sowie Winkelprofilen bleibt im Maschinenbau noch immer gering und beträgt kaum 35 000 Tonnen im Jahr.

Eine wichtige Bedingung für das Wachstum der Effektivität der Volkswirtschaft ist der rationelle und sparsame Verbrauch von Treib- und Schmierstoffen. In Kasachstan gibt es Tausende Kraftwagen, Traktoren, Mähdrescher und andere Technik, die jährlich etwa zehn Millionen Tonnen Dieseltreibstoff und Benzin verbrauchen. Der Bedarf daran wächst ständig. Es sei hier daran erinnert, daß der Überverbrauch von nur einem bis zwei Prozent im Maßstab der Republik ein Quantum von mehreren hunderttausend Tonnen ausmacht. Mängel, Unterbrechungen bei der Versorgung hervorruft und im Endergebnis der Wirtschaft spürbaren Schaden zufügen kann.

Bedeutende Brennstoffverluste gibt es in den Kfz-Betrieben, Tankstellen usw. Die Verluste entstehen durch Leerfahrten der Transportmittel, durch mangelhafte rechnerische Erfassung und Unordnung bei der Aufbewahrung des Treibstoffes, durch nicht volle Entleerung der Tankwagen, gefälschte Kilometerangabe, was zu nichterfaßtem „Überschuß" führt. Die Unordnung im System der Brennstoffverteilung im Rayon Alexejewka, Gebiet Zelinograd, führte dazu, daß im Sowchos „Urjupinski" die Besitzer von Personenkraftwagen — solcher gibt es im Sowchos 164 — im Jahre 1984 mit ihren Wagen 890 000 Kilometer zurücklegten und dabei 71 204 Liter Benzin verbrauchten, für den sie keine einzige Kopeke an die Sowchoskasse zahlten.

Grobe Verletzungen beim Verbrauch von Brenn- und Schmierstoffen gibt es in den Gebieten Taldy-Kurgan, Karaganda und Pawlodar.

Es gilt, die Kanäle der Verluste entschieden abzusperren, eine genaue Rechnungsführung und Kontrolle des Verbrauchs von Brenn- und Schmierstoffen zu organisieren und deren Einsparung in allem und überall zu sichern, sie streng zweckentsprechend zu verbrauchen und die Fondsdisziplin strikt einzuhalten.

Wir empören uns des öfteren über fremde Unordnung und bemerken sie häufig nicht bei uns selbst. Wir gehen am hellichten Tage an einer brennenden elektrischen Lampe im Büro vorbei und denken nicht daran, daß der Verlust von Energieressourcen im Lande mit Watt und Kilowatt beginnt.

Überlegen wir uns mal, was es bedeutet, wenn jede Familie ein Kilowatt Elektroenergie pro Tag spart. Die Statistiker haben berechnet: Im Landesmaßstab ergibt das jährlich mehr als drei Milliarden Kilowattstunden. Für ihre Erzeugung braucht man eine Million Tonnen Einheitsbrennstoff.

Man hat auch berechnet: Die Einsparung von nur einem Prozent der in der Republik produzierten Energie beträgt etwa 800 Millionen Kilowattstunden.

Ein großer Teil der Elektroenergie wird in der Landwirtschaft verbraucht. Die Energetiker der Landwirtschaft erhöhen von Jahr zu Jahr die Arbeitsproduktivität und die Qualität der Dienste, senken die Selbstkosten der Arbeit bei, der technischen Belastung der Ausrüstungen und Anlagen. Im Jahre 1980 betrugen die Kosten der Wartung einer Einheit elektrischer Anlagen in unserer Republik etwa 40 Rubel, im vergangenen Jahr sanken sie auf 29,9 Rubel.

Leider gibt es in der Versorgung der Dörfer mit Elektroenergie noch manche Mängel und ungelöste Probleme. In vielen Sowchosen und Kolchosen ist bis jetzt keine getrennte rechnerische Erfassung des Energieverbrauchs eingeführt, obgleich sie für die Nachlässigen die beste Warnung wäre. Das Energieprogramm der UdSSR ist auf die Deckung des wachsenden Bedarfs der Volkswirtschaft abgezielt. Zugleich ist es auch auf die Lösung einer wichtigen Aufgabe der Volkswirtschaft — auf die Realisierung einer aktiven energiesparenden Politik gerichtet.

Verluste... Wenn man ihre Fälle ohne jegliche Kommentare allein im Laufe eines Jahres registrieren würde, so würde das gewiß mehrere Bände ergeben. Mißwirtschaft und Vergeudung in all ihren Erscheinungen bringen unserer Wirtschaft bedeutenden Schaden und empören die Menschen.

Zum Hauptmerkmal des zwölften Planjahrfünfts müssen ein neues Verhalten zur Sache, Kühnheit bei Entschlüssen und Dynamismus im Handeln werden. Über die wachsende Rolle des menschlichen Faktors sprechend, meinen wir vor allem das Vermögen, die kühnen Pläne in Taten umzusetzen, die unverbrüchliche Einheit von Wort und Tat sowie die neue Denkart. Es kommt darauf an, angespannten Arbeitsrhythmus, hohe Disziplin, wirtschaftlichen Mut und Initiative zu gewährleisten.

Nicht wenig gilt es noch zu leisten, damit die Sparsamkeit zum Prinzip der Wirtschaftstätigkeit, zu einem der Hauptkriterien bei der Einschätzung der Resultate, zum Maß des Bewußtseins und der Verantwortung in jeder Wirtschaftseinheit werde. Die Aufgabe der gegenwärtigen Etappe der Wirtschaftstätigkeit besteht darin, gerade auf diesem Weg vor allem durch Sparsamkeit eine Vergrößerung der gesellschaftlichen Produktion zu erzielen. Reserven dazu sind in jedem Industrie- und Baubetrieb, in jedem Kolchos und Sowchos vorhanden. Niemand kennt diese Reserven besser als das Arbeitskollektiv selbst, dessen Parteiorganisation und Wirtschaftsleiter. Es gilt, hier überall die gebührende Ordnung zu schaffen. Ohne das kann von einer rationellen Wirtschaftstätigkeit keine Rede sein.

Simon TRAUT

Sie finden Mittel und Wege

Die Aufgaben der Schulreform erfordern ein hohes Niveau der politischen und organisatorischen Leitung durch die Partei, die Erhöhung der Rolle der Parteigrundorganisation der Schule wie auch die bewußtvolle Verantwortung eines jeden Lehrer-Kommunisten für die gesamte Lehr- und Erziehungsarbeit. Mit Recht wurde im Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, auf dem Juniplenum des Zentralkomitees der Partei von 1986 hervorgehoben, daß manche unsere Parteileiter zwar mit Sachkenntnis über laufende wirtschaftliche Kampagnen sprechen, daß sie aber in Verlegenheit geraten, wenn es sich um politische Analyse der gesellschaftlichen Erscheinungen wie auch um die Möglichkeiten handelt, die dem Faktor Mensch zugrunde liegen. Wir Lehrer haben jedesmal mit einem konkreten Menschen zu tun, den wir zu einem würdigen Bürger unseres Staates erziehen wollen. Darum tragen wir große Verantwortung für die weitere Förderung des Faktors Mensch. Wir müssen zum Beispiel unseren Schülern eine aktive Lebenshaltung zu allen Fragen beibringen, die sie und ihre Mitmenschen bewegen.

Unsere Partei erfordert heute von allen, die reale Wirklichkeit richtig zu bewerten. Natürlich betrifft das in vollem Maße auch die Erziehung der jungen Generation, denn gerade ihre moralische Gesundheit, politische Reife und staatsbürgerlichen Eigenschaften sind die Grundpfeiler einer bewußten Einstellung zur Sache. Früher erstatteten wir oft an die höheren Instanzen. Berichte über die Zahl der für die Schüler getroffenen Maßnahmen vergaßen dabei aber zuweilen zu analysieren, welchen Einfluß all diese Veranstaltungen auf die Gemüter und Herzen der Kinder ausübten. Denn es ist nicht nur wichtig, was man lehrt, sondern auch wer und wie es tut.

Die Hauptrichtungen der pädagogischen Arbeit unseres Lehrkollektivs wurden kürzlich auf einer Parteiversammlung klar und deutlich umrissen; dabei wurden auch konkrete Aufgaben und Wege zur Umgestaltung des gesamten Erziehungs- und Lehrprozesses und zur Verwirklichung der komplexen Maßnahmen der Schulreform bestimmt. Alle Fragen und Probleme wurden von unseren Parteimitgliedern sachlich, prinzipiell und selbstkritisch erörtert, wobei das Geleistete gründlich analysiert wurde.

Von der gewachsenen Aktivität unserer Kommunisten zeugt zum Beispiel die Tatsache, daß fast jedes Parteimitglied auf den Versammlungen tätigen Anteil an den Diskussionen nimmt. Alle Kommunisten beteiligen sich rege an der Realisierung der gefaßten Beschlüsse. Anders kann es auch nicht sein, denn auf jeder Versammlung müssen die Kommunisten und KPdSU-Kandidaten Rechenschaft über ihre Erfüllung der Statutsforderungen ablegen. All das ermöglicht es, die Organisiertheit und die Ausführungsdisziplin jedes Parteimitglieds zu festigen.

An den mannigfaltigen Maßnahmen unserer Parteiorganisation beteiligen sich nicht allein die Kommunisten, sondern auch parteilose Lehrer. Kürzlich fand zum Beispiel bei uns die Versammlung mit der Tagesordnung „Mein persönlicher Beitrag zum Planjahrfünft" statt. An der Arbeit der Versammlung beteiligten sich traditionell und aktiv alle Lehrer. Wir sprachen über die Wege und Möglichkeiten, um unsere Arbeit noch interessanter und inhaltsreicher zu gestalten, darüber, wie jeder von uns die Qualität des Lehrprozesses erhöhen kann und was jeder unternehmen muß, um die Mängel in der Arbeit zu beseitigen. Es kam zu einer offenen und ernsten Aussprache; die Kommunisten halfen den Kollegen, aus der Analyse die nötigen Schlüsse zu ziehen. Alle Aussprachen der Kommunisten wie auch der Parteilosen haben erneut ihre gestiegene politische Aktivität im gesellschaftlichen Leben des Lehrkollektivs gezeigt.

Es gibt in unserer Parteiorganisation viele geachtete Lehrer und Kollegen, die für andere ein Vorbild sind. Großes Ansehen erwarb durch seine Tätigkeit der stellvertretende Sekretär unserer Parteiorganisation, Chemielehrer Nikolai Gorbatsch. Die Volkskontrolleure der Schule haben ihn zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Im Blickfeld der Gruppe für Volkskontrolle stehen heute alle Fragen und Probleme des Schullebens, besonders aber die Verpflegung der Kinder, die Organisation ihres Lernens und der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit, die Hygiene und Sicherheit im Produktionsbereich der Schüler. Die Ergebnisse der Prüfaktionen der Volkskontrolleure werden in der Regel gründlich auf den fälligen Parteiversammlungen analysiert und erörtert. Jede einzelne Tatsache wird konkret behandelt, und im Notfall werden wirksame Maßnahmen eingeleitet.

Oder nehmen wir die gesellschaftliche Arbeit unserer Turnlehrerin Tatjana Riffling, die die Funktion des Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees ausübt. Gemeinsam mit ihr arbeiten im Gewerkschaftskomitee unsere erfahrensten Lehrer, die sich unmittelbar mit der Lehr- und kulturellen Massenarbeit unter den Schülern befassen. Außerdem schenken sie viel Aufmerksamkeit der individuellen Arbeit mit jungen Lehrkräften. Kurzum, im Blickfeld der Kommunisten des Gewerkschaftskomitees befinden sich ständig Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Lehrer.

Nach wie vor werden wir neben der Umgestaltung des gesamten Lehr- und Erziehungsprozesses auch für eine ständige Fortbildung unserer Lehrer sorgen. Nach wie vor wird dabei die Parteischulung von großer Bedeutung sein. Denn unsere Zeit erfordert sachliche Kompetenz und ständige Bereicherung der Kenntnisse sowie auch hohes politisches und ideologisches Niveau. Und wir Kommunisten sind berufen, all das größtmöglich zu fördern.

Tamara SCHMIDT,
Sekretär der Parteiorganisation in der Mittelschule von Ischimskoje

Gebiet Turgai

Hochschule von morgen: Meinungen, Standpunkte, Vorschläge

Qualität der Ausbildung—Wesen und Sinn der Umgestaltung

Nach der Reform der allgemeinbildenden und der Berufsschule ist die Umgestaltung des Hoch- und des Fachmittelschulwesens an der Reihe. Wodurch ist diese Notwendigkeit bedingt? Welche Änderungen sind vorgesehen? Wie sollen sie realisiert werden?

Auf diese und andere Fragen des APN-Korrespondenten antwortet der Minister für Hoch- und Fachmittelschulbildung der UdSSR G. A. JAGODIN.

„Die Wendeetappe in der Entwicklung des Sowjetstaates und seine Strategie der Beschleunigung, die auf die Vervollkommnung aller Lebensbereiche der Gesellschaft abgezielt ist, erfordern zwangsläufig auch eine grundsätzliche Verbesserung der Ausbildung von Spezialisten der höheren und mittleren Stufe", sagte er. „Vom Niveau ihrer Qualifizierung und von ihrer Verantwortung für die Sache hängen in vielem der Maßstab und das Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Intensivierung der Volkswirtschaft ab. Daher betrachten wir die Umgestaltung des Hoch- und des Fachschulwesens als einen wichtigen integrierenden Bestandteil des sozialökonomischen Programms der Entwicklung des Landes.

Im Entwurf des ZK der KPdSU „Hauptrichtungen der Umgestaltung des Hoch- und Fachmittelschulwesens im Lande", der jetzt der Öffentlichkeit zur Erörterung unterbreitet wurde, wird den Problemen der Qualität der Ausbildung von Spezialisten besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Was können Sie dazu sagen, Gennadi Alexejewitsch?

Ich möchte betonen, daß darin das Wesen und der Sinn der Umgestaltung bestehen. Laut unseren Plänen steht uns bevor, bis zum Jahre 2000 das Volkswirtschaftspotential des Landes zu verdoppeln. Diese Arbeit muß unter sehr komplizierten Verhältnissen durchgeführt werden, da es bei uns im Lande praktisch keine nichtbeschäftigten Personen im Arbeitsalter gibt. Die natürlichen materiellen Ressourcen werden objektiv nur teurer werden. Also kommt es darauf an, den Hauptzuwachs durch die Hebung der Arbeitsproduktivität zu erzielen. Und das bedeutet neue wissenschaftliche Ideen, neue ingenieur-technische Lösungen, bessere Ausnutzung des intellektuellen Potentials des Landes. Somit stößt das Problem auf die Qualität der Ausbildung von Spezialisten. Um diese zu heben, ist es notwendig, praktisch alle Tätigkeitsbereiche der Hochschule umzugestalten, in erster Reihe den Lehrprozeß selbst.

Was muß an ihm konkret geändert werden?

Vor allem gilt es, von der allgemeinen, massenhaften Ausbildung zur individuellen, zur Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten des Studenten und seiner Fertigkeiten, der Selbstbildung, zur kontinuierlichen Auffüllung der Kenntnisse überzugehen.

Dabei müssen wir zwei scheinbar entgegengesetzte Prinzipien des Lehrprozesses miteinander vereinen können: Einerseits Spezialisten mit umfangreichen Kenntnissen ausbilden, die die Grundlagen der fundamentalen Wissenschaften beherrschen und sich dadurch schnell gemäß den Forderungen der Produktion umzustellen vermögen. Andererseits sie auf ausgesprochen enge Zweige zu orientieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, auf diesen Gebieten gründliche Kenntnisse zu erwerben.

In den Hauptrichtungen der Umgestaltung des Hoch- und Fachschulwesens ist vom engen Bündnis der Wissenschaft des Unterrichtsprozesses und der Produktion bei der Ausbildung von Kadern die Rede. Was wird dieses Bündnis ergeben?

Die Integrierung der Ausbildung mit der Volkswirtschaft — der Industrie, dem Agrarkomplex und den wissenschaftlichen Institutionen — ist ein prinzipiell neuer Typ der gegenseitigen Beziehungen. Er wird auf der Vertragsgrundlage aufgebaut werden. Eine solche gegenseitige Verantwortung ermöglicht es, mehrere Probleme zu lösen. Erstens hilft sie, die Qualität der Ausbildung zu erhöhen, indem sie diese mit der praktischen produktiven Arbeit verbindet. Zweitens ist es vorgesehen, auf Kosten der Mittel der Industrie und anderer Zweige die materielle Basis der Hochschule zu festigen, die heute nicht mehr den modernen Forderungen entspricht (gemeint ist die Errichtung von Hochschulobjekten, Laboratorien, deren Ausstattung mit neuester Technik usw). Drittens wird die unmittelbare Verbindung mit der Produktion Ordnung im Plansystem des rationellen Einsatzes der Hochschulabsolventen schaffen. Viertens erhöht die Koordinierung der Tätigkeit der Hochschul- und der akademischen Wissenschaft die Effektivität dieser wie auch jener, und das wird andererseits der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts dienen.

Es sei darauf hingewiesen, daß der Umfang der Forschungsarbeiten an den Hochschulen mindestens aufs Zwei- bis Zweieinhalbfache vergrößert werden muß; die Beteiligung der Studenten an dieser Forschungsarbeit wird jetzt obligatorisch sein und in die Lehrpläne aufgenommen werden.

Aber dazu ist auch ein hohes Niveau der Lehrkräfte erforderlich.

Wir beabsichtigen, den Lehrkörper bedeutend zu vervollkommnen. Es handelt sich dabei aber nicht um mangelhafte Kompetenz oder Qualifikation unserer Kader. Wir haben viele vortreffliche Pädagogen. Es handelt sich um deren ungleichmäßige Verteilung im Lande. Zu unserem großen Bedauern gibt es bei uns Hochschulen, wo es noch ganz wenig Professoren gibt. Daher steht jetzt bevor, die Immatrikulation an der Aspirantur zu erweitern und an größeren Lehranstalten Doktoranturen zu eröffnen. Vorgesehen ist die Erhöhung der Stipendien für Studenten und Aspiranten sowie der Gehälter der Mitarbeiter der Hochschulen.

Bis vor kurzem war die Arbeit der Hochschule hauptsächlich auf den Durchschnittsstudenten orientiert.

Wir müssen uns auch auf die Ausbildung von Vertretern verbreiteter Berufe orientieren. Talente werden leider nicht jeden Tag geboren. Andererseits zeigen meine eigenen pädagogischen Erfahrungen, daß die Durchschnittsfähigkeiten des Studenten des öfteren nichtentfaltete Fähigkeiten sind. Das sind Unterlassungen der Pädagogen. Dieser Meinung sind auch die Psychologen.

Sind die Pädagogen immer schuld? Der Student ist kein Kind mehr, er hat sich den Beruf bewußt gewählt und sollte sich zu seinen Pflichten scheinbar verantwortungsvoll verhalten. Leider ist es jedoch bei weitem nicht immer so.

Die Bestimmungen der Umgestaltung sehen die Hebung der Verantwortung der Studenten für das Verhalten zum Studium vor. Der Teufelskreis der Abhängigkeit, der zufolge die Anzahl der Lehrer einer Hochschule entsprechend der Studentenzahl festgelegt wurde und folglich die Hochschule auf jede Weise bestrebt war, das Kontingent zu erhalten, ist durchbrochen. Jetzt wird es diese Anhängigkeit nicht mehr geben, und die Hochschule braucht die Faulenzer nicht zu hätscheln. Alle Hochschulen werden verpflichtet, diejenigen zu exmatrikulieren, die bei den Prüfungen zwei ungenügende Noten bekommen. Diese „Perspektive" wird die Nachlässigen selbstverständlich anspornen und das Element des Wetteifers unter den Studenten erhöhen, andererseits wird die Hochschule vom Ballast befreit. Große Bedeutung messen wir bei der Lösung dieser Probleme den gesellschaftlichen Organisationen der Studenten und deren Selbstverwaltung bei: diese ihre Rolle muß wesentlich gehoben werden.

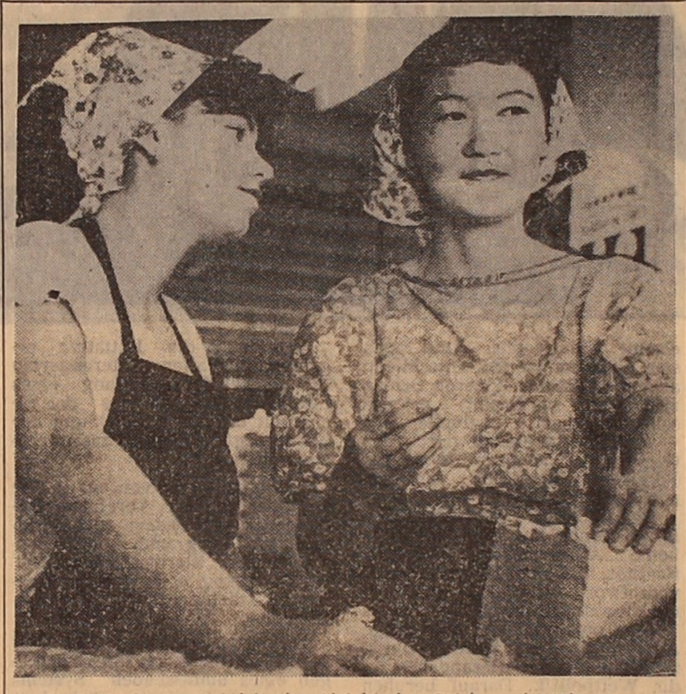
Wurde bei der Ausarbeitung des Entwurfs der Umgestaltung der Hochschule auch die internationale Erfahrung berücksichtigt?

Natürlich. Wir leben nicht in einer isolierten Gesellschaft und sind bestrebt, alles Positive, das die internationale pädagogische Praxis gesammelt hat, zu akkumulieren. Gegenwärtig beabsichtigen wir zum Beispiel, einige Formen der Testung bei uns einzuführen, die im amerikanischen Bildungssystem verbreitet sind. Vorgesehen ist auch solch eine Neueinführung aus der ausländischen Praxis: Wenn der Student seine Möglichkeiten an einer Hochschule erschöpft hat, hat er das Recht, an eine andere überzugehen, die auf höherem Niveau arbeitet, und das Diplom dieser Hochschule zu erwerben.

Auch unsere einheimischen Erfahrungen vergessen wir nicht. Besonders, wenn wir von der ingenieur-technischen Hochschulbildung sprechen, sollen wir daran denken, daß die russische Ingenieurschule noch vor der Revolution berühmt war. Später hat sie zum Sieg im Großen Vaterländischen Krieg, zum Start der ersten künstlichen Erdsatelliten sowie zu den nachfolgenden Erfolgen im Kosmos beigetragen.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt stellt an die Kenntnisse der bereits berufstätigen Spezialisten immer neue Forderungen. Was ist für deren Ausbildung nach der Diplomierung geplant?

Es geht um die Schaffung eines einheitlichen staatlichen Systems der ununterbrochenen Ausbildung. Nicht nur um die obligatorische regelmäßige Fortbildung der Spezialisten nach je fünf Jahren. Im Entwurf heißt es: „Der Staat verpflichtet sich, allen Bürgern günstige Bedingungen für ihre ständige Weiterbildung auf der Basis der Formung und Entwicklung eines einheitlichen Bildungssystems zu schaffen. Im Mittelpunkt dieses Systems steht die Hochschule."



Große Bedeutung wird in der Aktjubinsker Strick- und Wirkwarenvereinigung der Qualität der Erzeugnisse sowie ihrer Erneuerung beigemessen. Hier wird jährlich die Produktion von nicht weniger als 100 neuen Erzeugnisarten aufgenommen.

Die Mitglieder der Auftragsbrigaden, deren Anzahl in der Vereinigung immer zunimmt, werden je nach der Produktionsqualität entlohnt.

Unsere Bilder: Große Geschicklichkeit legen die Arbeiterinnen der Zuschneiderei Lydia Volk und Jelisaweta Sabijewa an den Tag (oben); Chefingenieur Raissa Tschemodanowa, die Technologen Anastassija Klejmenowa und Nina Alexejewa, die Modezeichnerin Antonina Kaliberda und die Konstrukteurin Tamara Shiwowa (v. l. n. r.) besprechen neue Modelle.

Fotos: Jürgen Witte

Die Ausgaben machen sich bezahlt

Im Bahnbetriebswerk Dshambul der Alma-Ataer Eisenbahn hat man den Koeffizienten der Nutzung von Diesellokomotiven verbessert. Hier ist eine „Prophylaxeeinrichtung" für Maschinen und Mechanismen in Betrieb genommen worden, in der viel mehr Diesellokomotiven als in einem durchschnittlichen Reparaturbetrieb instand gesetzt werden sollen.

Noch vor ein paar Monaten zählte das Bahnbetriebswerk große Geldstrafen für die verspätete Beförderung von Gütern, und für ihr Verderben unterwegs. Es lag an den Lokomotiven: Sie wurden unter freiem Himmel repariert, wie es gerade kam.

Die Errichtung spezialisierter Werkstätten war alles andere als leicht. Gemeinsam mit Fachleuten aus dem Alma-Ataer Institut für Ingenieure des Eisenbahntransports wurde ein origineller Entwurf des Baus einer Reparaturwerkstatt auf vorhandenen Strekken ausgearbeitet. Es wurden Wände aufgeführt, alle Nebenräume unter ein gemeinsames Dach gebracht und moderne Ausrüstungen installiert. Man führte auch eine fortschrittliche Form der Arbeitsorganisation ein. Reparaturarbeiter — Mitglieder von Brigaden — verhalten sich gewissenhafter zur Arbeit. Viel weniger Zeit braucht man bei der Reparatur jeder Sektion, ihre Qualität ist besser geworden.

Das neue Bauobjekt hat das Bahnbetriebswerk nicht wenig gekostet. Jedoch machen sich die Ausgaben für die Errichtung der Werkstätten allein durch das Ausbleiben der Strafsanktionen voll auf bezahlt. (KasTAG)

Aktivisten der Produktion

Fleißig und strebsam

Auf der Sitzung der Parteigruppe fand eine Aussprache über die gestrigen Schülerinnen — die heutigen jungen Melkerinnen — und über das Problem des Einarbeitens statt. „Wir erfahrenen Melkerinnen müssen Patenschaft über die angehenden übernehmen", schlug Swetlana Mook, Sekretär der Parteigruppe der Milchfarm vor. „Denn unsere Fürsorge wird sie rascher auf die Beine bringen und ihnen beim Erwerben von Meisterschaft und Fertigkeiten helfen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung. Wenn nur vor Jahren meine erste Lehrmeisterin Katharina Schwick nicht unter die Arme gegriffen hätte, wer weiß, ob ich heute Melkerin wäre."

Der Vorschlag wurde vom erfahrenen Tierpfleger Jakob Geiß, der Melkerin Raissa Wiens und anderen unterstützt.

Im Dorf Wikentjewka, wo die zweite Abteilung des Sowchos „Snamja Sowjetow" untergebracht ist, wird die Kaderfrage in der Viehwirtschaft im großen und ganzen erfolgreich gelöst. In den letzten drei bis vier Jahren sind im Dorf zwanzig Schulabsolventen geblieben. Die Mädchen Irene Haaf, Galina Kaukanowa, Dora Dillmann und Bibigul Kablaschewa kamen direkt aus der Schule auf die Farm und sind hier bereits als führende Melkerinnen bekannt. Und das bereits vor zehn Jahren gebildete Jugendkollektiv, ging wiederholt als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb im Rayon Taranowskoje hervor. Vor kurzem wurde ihm für den Sieg im Gebietswettbewerb ein Bus mit Namenszug zugestellt.

„Die Gründung des Jugendkollektivs ist eine gute Sache", erzählt S. Tashibajew, Zootechniker der Abteilung. „Doch wir beschränkten uns nicht darauf. Wir bemühten uns, ihnen Bedingungen für erfolgreiche Arbeit zu schaffen, setzten durch, daß ihnen Wohnungen zugeteilt wurden. So daß jetzt die Mädchen und Jungen im Dorf bleiben. Rührige Gehilfen der Administration und Initiatoren zahlreicher interessanter Vorhaben sind unsere Kommunisten und ihr Gruppenorganisator Swetlana Mook."

In der Tat sind die Kommunisten aus der Parteigruppe von Swetlana Mook die Initiatoren zahlreicher positiver Wandlungen.

Es ist angenehm, Swetlana bei der Arbeit zuzuschauen. Sie besorgt das Melkerin ohne Hast und Eile. Dabei sind ihre Bewegungen exakt und genau berechnet. Das brachte wohl ihr heller Kopf und die siebzehnjährige Arbeit auf der Farm mit sich. Sie ist Maschinenmelkerin erster Klasse. Die Kommunisten nahmen sie in ihre Reihen auf. Fehler und Mißerfolge liegen nun in der Vergangenheit. Zusammen mit hoher beruflicher Meisterschaft kamen beachtliche Leistungen. Im ersten Halbjahr d. J. erzielten Swetlana und ihre Kolleginnen etwa 1 500 Kilogramm Milch pro Kuh. Sie sind in vollem Ernst drauf und dran, ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen vorfristig zu erfüllen."

„Zu unserer Gruppe gehören fleißige und strebsame Mädchen", sagt Swetlana über ihr Kollektiv. „An Jugendeifer und Energie fehlt es ihnen nicht. Deshalb kommen wir auch gut voran. Doch mit dem Erreichten werden wir uns nicht zufriedengeben und werden unsere Wettbewerbsrivalen unbedingt einholen."

Swetlanas Gruppe wetteifert mit dem Melkerkollektiv von Regina Marteller, Deputierte des Rayonsowjets der Volksdeputierten. Einstweilen hat letztere den Vorrang.

Doch bestimmt kommt es nicht darauf an, wer als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehen wird, sondern auf höhere Leistungen und auf die Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen. Zudem ist der Wettbewerb ein wichtiger Erziehungsfaktor.

Viktor POSSER

Gebiet Kustanai

Aus aller Welt

Panorama

In den Bruderländern

Im Rahmen des langfristigen Vertrages

BUDAPEST. Mehr als 200 Tonnen hochwertigen legierten Stahls hat das Kollektiv des Hüttenkombinats „W. I. Lenin" in der Stadt Miskolc an die UdSSR abgefertigt. Das ist die erste Erzeugnislieferung des Betriebs im Rahmen des neulich abgeschlossenen langfristigen Vertrags über die Zusammenarbeit zwischen dem Kollektiv des Kombinats und den sowjetischen Verarbeitungsbetrieben. Der qualitätsgerecht in einer rekordmäßig kurzen Frist erfüllte Auftrag ist für das Hüttenkombinat „M. I. Kalinin" in Belorezk, einen Uraler Großbetrieb, bestimmt. Das Hüttenwerkerkollektiv von Miskolc schätzt hoch die Zusammenarbeit mit seinen sowjetischen Partnern. Die Großaufträge sowjetischer Betriebe bieten die Möglichkeit, das Produktionstempo zu steigern und die Erzeugnisqualität zu verbessern. Bis zum Ende dieses Jahres wird das Kollektiv des Hüttenkombinats „W. I. Lenin" weitere 20 000 Tonnen legierten Stahls an die UdSSR liefern.

Beitrag der Kleingärtner

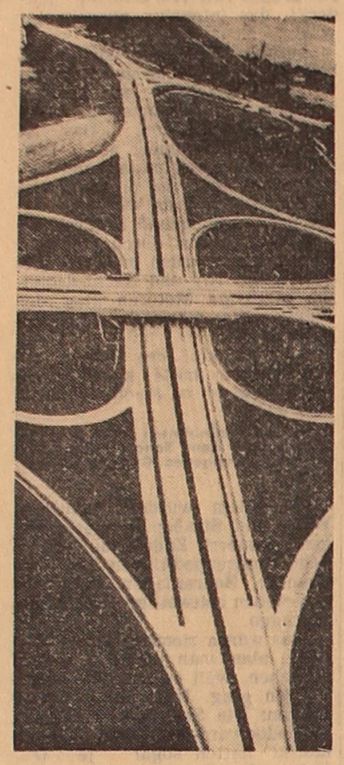
BERLIN. Körbe mit Süßkirschen, Aprikosen und Äpfeln sowie Kästen mit Gemüse werden akkurat in den Wagenkasten gestapelt, und der Wagen verläßt die Kleingärtnergemeinschaft „Erdbeere" im Bezirk Erfurt. Im Rahmen des in der Republik organisierten „Aufkaufs in den Gärten" wurde hier eine Abnahmestelle eröffnet. 400 Kleingärtner erhielten die Möglichkeit, die überschüssigen Gaben des sonnigen Sommers bequem und schnell abzusetzen.

Zur Zeit machen die Aufkäufe von Obst bei der Bevölkerung 30 bis 50 Prozent und von Gemüse 15 Prozent sämtlicher staatlichen Aufkäufe aus. Einen wichtigen Platz nehmen oft solche Kulturen wie Petersilie, Dill und Knoblauch ein, deren Anbau in Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften unvorteilhaft ist.

Eine aufschlußreiche Ausstellung

ULAN-BATOR. Die in der Republikhauptstadt eröffnete traditionelle Ausstellung sowjetischer Waren „Wostokintorg 86" löste bei der mongolischen Öffentlichkeit reges Interesse aus.

Eine der Expositionen umfaßt verschiedene Konsumgüter, Möbelmuster und Sportartikel. In der Ausstellung sind Erzeugnisse der Unionsrepubliken vertreten. Die Veranstalter der Ausstellung —, die Mitarbeiter der Unions-Außenhandelsvereinigung „Wostokintorg" — haben solche Muster sowjetischer Waren ausgewählt, die bei den mongolischen Werktätigen und den Außenhandelsorganisationen der MVR Interesse finden könnten.



ČSSR. Mit jedem Jahr verbessern sich die Autostraßen des Landes. Unser Bild: Kreuzungsfreier Verkehrsknotenpunkt bei Brno.
Foto: CTK—TASS

Bücher für jedermann

PJÖNGJANG. Mehr als 100 verschiedene Bücher, in denen Probleme der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der KDVR behandelt werden, sind in diesem Jahr in den führenden Verlagen der Republik „Wissenschaft und Enzyklopädien", „Industrie" und „Landwirtschaft" erschienen. Der Themenkreis der Publikationen ist umfangreich. Antworten auf aktuelle Fragen werden hier Ingenieure und Techniker, aber auch Arbeiter der Industriebetriebe finden, die sich aktiv an der Bewegung der Produktionsneuerer beteiligen, welche alle Volkswirtschaftszweige umfaßt.

Die Verlagskollektive streben eine Vervollkommnung der Publikationen an in allen Stadien ihrer Vorbereitung für den Druck. Dadurch wird in diesem Jahr die Auflage wissenschaftlich-technischer Bücher um eine Million Exemplare zunehmen.

Ein weiteres Schiff gebaut

WARSCHAU. Auf dem Schiff „Athlet 8", gebaut in der Lenin-Werft von Gdansk, wurde die sowjetische Fahne gehißt. „Athlet 8" ist für die Bedienung schwimmender Bohrplattformen bestimmt. Es ist mit einem leistungsstarken Kran versehen, und für Transport von Erdölgewinnungsausrüstungen wie auch zu deren Montage geeignet. Das ist das 572. Schiff, das in Gdansk für die UdSSR gebaut wurde. Seine Gesamtwasserverdrängung beträgt rund 3,3 Millionen Tonnen.

Die großen sowjetischen Bestellungen ermöglichen es dem Betrieb, seine Produktion auf stabiler, langfristiger Grundlage zu planen und zu erweitern, Schiffe in beachtlichen Serien zu bauen, einen hohen Grad von Spezialisierung und Qualität zu erreichen und die jüngsten Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu nutzen.

Schlußtagung der Stockholmer Konferenz

Die Schlußtagung der ersten Runde der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen ist in der Hauptstadt Schwedens eröffnet worden.

Im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit steht die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow vom 18. August dieses Jahres. Die sowjetische Delegation machte die Konferenzteilnehmer auf das darin enthaltene umfassende Programm der Abrüstung und Gewährleistung der internationalen Sicherheit und auf den Beschluß der Sowjetunion aufmerksam, das Moratorium für die nuklearen Explosionen bis zum 1. Januar 1987 zu verlängern.

Beim Abbau der militärischen Konfrontation in Europa solle auch die Stockholmer Konferenz ihre Rolle spielen, sagte der Leiter der sowjetischen Delegation Oleg Grinewski. Die sozialistischen Länder, die konstruktiv mit den anderen Verhandlungspartnern zusammenarbeiten, hätten viel getan, um die auf der Konferenz noch anstehenden Probleme zu lösen. Besorgniserregend ist aber, daß bis zum Abschluß der Konferenz nur wenig Zeit bleibt. Doch die Lösungen für die wichtigen Fragen, darunter für das Problem der Kontrolle, seien bisher nicht gefunden worden. Die sozialistischen Länder seien bereit, in Entwicklung der Konzeption der Kontrolle, die im Budapester Appell der Warschauer Vertragsstaaten dargelegt wurde, auf die Durchführung von Inspektionen vor Ort über die vertrauensbildenden Maßnahmen auf der Grundlage einer begrenzten Quote von 1—2 Inspektionen pro Jahr auf dem Territorium jedes Staates einzugehen.

Die neue Initiative der sozialistischen Länder in Stockholm sei ein anschaulicher Beweis für ihre Bereitschaft, auf einen ergebnisreichen Abschluß der Konferenz hinzuwirken.

Neues Denken ist erforderlich

Die führenden Repräsentanten der „Gruppe der Sechs" haben die UdSSR und die USA zu einer Zusammenarbeit bei der Verwirklichung der Idee des Verzichts auf Nukleartests aufgerufen. Sie sprachen sich dafür aus, daß das einseitige Moratorium für alle Kernwaffenversuche, das von der Sowjetunion bereits seit mehr als einem Jahr eingehalten wird, mindestens zu einem bilateralen wird.

Die sowjetische Führung wird zweifellos zur „Deklaration von Mexiko" Stellung nehmen. Man möchte aber noch einmal auf die Unterschiede in der Haltung der UdSSR und der USA zum Problem des Verbots der Nuklearexplosionen eingehen.

Unser Land mißt ihm eine gewaltige Bedeutung bei. Die Konzentration sowjetischer Anstrengungen in dieser Richtung ist durch folgendes zu erklären. Erstens läßt sich das Problem der Einstellung der Kernwaffentests, das ein organischer Teil des in der Erklärung M. S. Gorbatschows vom 15. Januar enthaltenen generellen Programms der nuklearen Abrüstung ist, durchaus auch gesondert und schnell lösen.

Zweitens ist das Verbot der Nukleartests — wenn diese Maßnahme ziemlich begrenzt erscheint — der realste, der einfachste und der effektivste Schritt zur Einstellung des nuklearen Wettrüstens und zugleich in bedeutendem Maße auch zur Verhinderung des Wettrüstens im Weltraum. Drittens würde die Einstellung der Nuklearexplosionen beträchtlich zur Festigung des Regimes der Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen beitragen, weil die weitere Vervollkommnung dieser Waffen durch die Staaten, die diese besitzen, den Bemühungen zuwiderläuft, zu verhindern, daß die Länder in Besitz dieser Waffen kommen, die bisher darauf verzichtet haben.

Selbstverständlich fiel es unserem Land nicht leicht, das Moratorium mehrfach zu verlängern, haben doch die Vereinigten Staaten das Tempo der Modernisierung ihres Raketenkernwaffenpotentials nicht gedrosselt. Sind doch auf dem Versuchsgelände im Bundesstaat Nevada während des sowjetischen Moratoriums 15 offiziell verkündete Nuklearexplosionen durchgeführt worden. Dabei sollte man noch folgendes berücksichtigen: Nach Angaben des schwedischen Instituts für Verteidigung, die von keinem in der Welt widerlegt worden sind, haben die USA bis zum 1. Januar 1986 801 Nuklearsprengsätze gezündet, während die Sowjetunion 563 derartiger Tests durchgeführt hat.

Die USA-Administration hat bisher den sowjetischen Schritt des guten Willens nicht erwidert. Im kommenden Jahrzehnt will sie das amerikanische Kernwaffenarsenal um 13 000 bis 20 000 nukleare Gefechtsköpfe erweitern. Insgesamt sollen in dieser Periode bis zu 23 000 derartiger Gefechtsköpfe produziert werden. Dabei wird ein Teil der neuen Sprengköpfe alte Modelle ersetzen. Mehr noch: In den USA wird immer intensiver an neuen Typen von Kernwaffen gearbeitet, die über eine größere Zerstörungskraft verfügen und bereits als Waffen „dritter Generation" befrachtet werden. Dazu gehören auch Weltraumangriffswaffen, die für „Sternenkriege" bestimmt sind. Dabei behauptet man in Washington nach wie vor, die Vernichtung von Kernwaffen sei ein „langfristiges Ziel" der amerikanischen Politik. Wie kann man denn solche Erklärungen für aufrichtig halten?

Man möchte glauben, daß das neue Denken, das in unserem nuklearen Zeitalter so notwendig ist, sich in den höchsten Sphären Washingtons doch noch durchsetzen wird. Denn es gibt keine andere Alternative zur Festigung der allgemeinen Sicherheit.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Kampfkraft der afghanischen Armee steigt

Auf das gestiegene Niveau der militärischen und politischen Ausbildung der Angehörigen der afghanischen Armee hat der Verteidigungsminister der DRA, Generalleutnant Nazar Mohammed, Kandidat des Politbüros des ZK der DVPA, in einem Interview für die Nachrichtenagentur Bakhtar verwiesen. Das neue Niveau äußere sich in einer Reihe von Veränderungen innerhalb der Streitkräfte. So wurden unter anderem Siege über die bewaffnete Konterrevolution in den Provinzen Quandahar, Herat und Paktia errungen. In diesen und anderen Operationen haben die Offiziere und Soldaten wahren Heldenmut gezeigt.

Auf die Entscheidung der UdSSR eingehend, aus dem Bestand des begrenzten Truppenkontingents der sowjetischen Streitkräfte in Afghanistan sechs Regimenter in die Heimat zurückzuführen, erklärte der Minister, daß dieser Schritt ein Beweis dafür ist, daß die Kampfkraft der afghanischen Armee entschieden gewachsen ist. Sie sei die Hauptkraft im Kampf für die Normalisierung der politischen und militärischen Lage im Land. Mit der internationalistischen Unterstützung der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder werde man auch in Zukunft die Heimat und die Errungenschaften der Aprilrevolution erfolgreich verteidigen.

USA. Unter der Losung „Umsiedlung ist Genozid" protestieren die Angehörigen des Indianerstammes Navajo gegen die Absicht der Behörden, Tausende amerikanische Ureinwohner von ihrem angestammten Land zu vertreiben.

Der USA-Kongreß verabschiedete ein Gesetz über die gewaltsame Aussiedlung von etwa 15 000 Indianern von den Territorien, die sie seit Alters in Arizona bewohnten. Die Angehörigen dieser Stämme sehen die wahre Ursache dieser unmenschlichen Aktion im Bestreben der Bergbaukorporationen des Landes, das an Bodenschätzen reiche Indianerland an sich zu reißen.

Im Bild: Navajo-Frauen, an einer Protestdemonstration teilnehmend.

Foto: TASS

Provokatorische Übungen

Im Vorfeld der NATO-Manöver der Luftstreitkräfte in Großbritannien unter der Codebezeichnung „Tactical fighter meet", wurde ein größeres Sumpfgelände im Norden Großbritanniens in „sowjetisches Territorium" umgewandelt. Wie die britische Zeitung „The Observer" schreibt, hat das Verteidigungsministerium einen Militärflugplatz in Northumberland „nach russischem Muster" markiert und dort Flugzeuge aufgestellt, die den „russischen Jagdflugzeugen sehr ähnlich sind". Auch Attrappen sowjetischer Panzer, Raketenstellungen, Flakbatterien und LKW wurden benutzt. Gerade diese Objekte dienten als Zielscheiben für NATO-Flugzeuge aus acht Ländern, die im Laufe einer Woche mehr als 400 Angriffe geflogen haben.

An den Manövern haben Flugzeuge aus der Staffel der USA-Luftstreitkräfte teilgenommen, die vor mehr als 40 Jahren beauftragt worden war, Atombomben über Hiroshima und Nagasaki abzuwerfen. Auch diesmal war dieser Staffel laut „The Observer" eine „strategisch wichtige nukleare Rolle" zugedacht.

Das Leitmotiv der provokatorischen Manöver, die in Großbritannien eben zu Ende gegangen sind, war nicht originell: „Russisches Eindringen in westliche Territorien". Gewisse Kreise im Westen sind noch immer nicht in der Lage, sich von dem Schreckgespenst der „sowjetischen militärischen Bedrohung" zu trennen, und sehen darin eine gute Stütze für ihre militärischen Pläne. Hinter dem Deckmantel der erfundenen „Bedrohung" plädieren sie für eine zügellose Verstärkung ihrer durchaus realen militärischen Macht. Jene, die mit „Sicherheitsmotiven" ihr Streben nach militärischer Überlegenheit über den Sozialismus rechtfertigen wollen, handeln nach einem überholten Schema. Die Zeit fordert indessen ein neues Herangehen an die Probleme der Gewährleistung der Sicherheit in der Welt."

Die Gewährleistung der Sicherheit wird in zunehmendem Maße zu einer politischen Aufgabe. Es ist unmöglich, diese Aufgabe ohne Vertrauen zwischen den Staaten zu lösen. Die provokatorischen Übungen in der Art, wie sie von NATO-Fliegern in Großbritannien abgehalten wurden, tragen keinesfalls zur Festigung dieses Vertrauens bei.

Minen im Tresor

Die durch enorme Fehlbeträge im Staatsetat und durch die Militärausgaben belastete Wirtschaft der USA geht wieder einer zyklischen Krise entgegen, die für das durch die Reaganomic zerrüttete Finanzwesen besonders gefährlich ist.

Zu Anfang der 80er Jahre wurden die USA ein wahres Devisen-Mekka. Aus der ganzen kapitalistischen Welt strömte Kapital nach Übersee, wo die hohen Bankzinsen und der feste Dollarkurs hohe Gewinne verhießen. Angesichts der wirtschaftlichen Instabilität in der kapitalistischen Welt und der Zuspitzung der Krise bei den Auslandsschulden schienen die US-Banken Oasen der Sicherheit zu sein. Je mehr die Reaganomic aber von ihrem anfänglichen Glanz verlor, desto mehr verblaßt auch dieses Image der US-Banken. Zeitungsinserate über den Verkauf oder die Verpachtung der früher so pompös ausgestatteten Bankräumlichkeiten wurden zur alltäglichen Erscheinung.

Bankiers auf Bewahrung

In der kapitalistischen Wirtschaft nehmen die Banken einen besonderen Platz ein. Sie führen ihr wie Blutgefäße die Finanzen zu, die sie für den Umlauf von Ware-Betriebsinvestitionen-Akkumulation braucht. Störungen im Bankgetriebe wirken sich sogleich auf die Geschäftslage aus. In Industrie und Handel haben sie eine Unmenge von Bankrotten zur Folge. Jeder bei einer Bank deponierte Dollar durchläuft die Kette verschiedener Finanzanstalten mindestens sechsmal. Fällt ein einziges Glied aus, so führt das nicht nur zum Reißen der Kette sondern es zieht auch sämtliche mit Bankiers liierte Unternehmer in Mitleidenschaft.

Die Gefährlichkeit eines massenhaften Bankkrachs für die kapitalistische Wirtschaft war in den 30er Jahren deutlich erkennbar. Die zyklische Überproduktionskrise, die 1929 in den USA einsetzte, wuchs sich nicht zuletzt dadurch zur Großen Krise aus, weil das Bankwesen ins Wanken geraten war. Die bürgerlichen Regierungen beherzigten die Lehre, sie nahmen allerlei Begrenzungen und Regelungen vor und führten eine staatliche Versicherung von Bankeinlagen ein, um das Bankwesen gegen Erschütterungen abzusichern. Doch trotz aller dieser Maßnahmen erinnert das Bankwesen der USA, wie jetzt westliche Wirtschaftsexperten zugeben, frappant an die 30er Jahre.

Nach Angaben der Bundesvereinigung für Depositenversicherung sind über 1 000 US-Banken in Schwierigkeiten geraten. 1976 waren es noch 385. Zu den „problematischen Banken" zählt die Bundesvereinigung gewöhnlich solche mit zu vielen zweifelhaften Kreditempfängern. Die Bundesfinanzämter behalten solche Banken besonders im Auge und treffen nicht selten Maßnahmen gegen einen Bankrot. Dennoch steigt die Zahl dieser Banken unablässig. Ebenso die der Bankrotte. 1984 erreichte sie etwa 80, d. h. den Höchststand seit der Krise der 30er Jahre. Dieser „Rekord" schien unüberbietbar zu sein. Aber 1985 stieg die Zahl der Bankrotte bei den Kommerzbanken auf 120 und bei den Depositenbanken auf 70, mehr, als die pessimistischsten Prognosen angegeben hatten. Während sich zwischen 1942 und 1971 jährlich nur vier Banken als zahlungsunfähig erklärten, waren es zwischen 1971 und 1980 schon acht und während der ersten Amtsdauer der jetzigen Regierung (1981—1984) 165.

Im Sommer 1984 stand die führende Bank Chicagos, die Continental Illinois, vor dem Bankrott. Nur durch Eingreifen des Bundesreserveamtes (FRS), das ihr viele Milliarden vorschoß, wurde sie gerettet. Ende 1984 wurden die beiden größten Banken der USA — die Bank of America und die First National Bank of Chicago — veranlaßt, Sofortmaßnahmen gegen einen Bankrott zu treffen. Trotz krampfhafter Bemühungen kam die Bank of America nicht aus der Gefahrenzone heraus, sie hatte 1985 Verluste von 337 Mio Dollar.

Die Bundesbehörden gaben offiziell bekannt, daß sie für die Zahlungsfähigkeit der 11 größten US-Banken garantieren, falls sie das Geschick der Continental Illinois ereilen sollte. Einige Monate danach mußten die Behörden neue Garantien, aber im Hinblick auf die Depositenbanken, geben. Im März 1985 sahen sich die Behörden unter dem Druck der Depositäre, die ihr Geld abheben wollten, genötigt, rund 70 solche Banken in Ohio zu schließen. Um die Krise nicht noch mehr einreißen zu lassen, gab der Präsident die Erklärung ab, daß das FRS die nötigen Mittel bereitstellen werde. Für die führenden Banken der USA mußte die Regierung die Bürgschaft nicht in Krisenzeiten, sondern im dritten Jahr des zyklischen Wirtschaftsaufschwungs übernehmen. Man hatte den finanziellen Brand in Ohio noch nicht gelöscht, da lief bei den Behörden das Alarmsignal ein, daß neue Brände ausgebrochen waren, u. zw. in Texas, Massachusetts, Nordkarolina, Pennsylvania und Maryland. Im Sommer 1985 ein neuer Rekord: Erstmalig seit der Krise der 30er Jahre fallierten an einem Tag 7 Banken!

Übrigens ist das nur die Spitze des Eisbergs der finanziellen Probleme. Nach in der „Business Week" erschienenen Äußerungen mehrerer Finanzexperten steht das Schlimmste erst bevor. Wie manche Leiter des Farmerkreditsystems annehmen, werden die von diesem System gegebenen Darlehen von ca. 10 Md. Dollar ungetilgt bleiben, und dann werden die Bankrotte noch bedrohlicher als im Falle der Continental Illinois sein. Der „International Herald Tribune" zufolge haben 15 größte US-Banken in ihren offiziellen Bilanzen nicht aufscheinende Schulden von etwa 1 Billion Dollar. Höchstwahrscheinlich wird man sie unter die zweifelhaften einstufen.

Die jetzige Gebrechlichkeit des Kreditsystems ist eine Folge der von der Regierung Reagan begonnenen „Entreglementierung" der Bankgeschäfte. Sie verschafft den Superprofiten nachjagenden Bankiers freie Hand und hat, zusammen mit der militaristischen Politik des Weißen Hauses, im Finanzwesen der USA die Krisensituation herbeigeführt.

Früchte der „Entreglementierung"

Der Gewinn eines Bankiers hängt vom Geldumlauf ab: davon, wieviel Einlagen er gebucht und wieviel Kredite er eingeräumt hat. Die Höhe der gebuchten Einladen hängt direkt vom Zinssatz für Depositen ab. Je höher er ist, desto lohnender ist es, Geld bei der Bank zu deponieren. Eine „Entreglementierungsmaßnahme" der Banken ist die Aufhebung der Grenzen, die ihrem Konkurrenzkampf und die Einlagen gezogen sind. Man hat u. a. eine Höchstgrenze für die Zinssätze festgelegt.

Im Jahre 1979 geschah das bei 80, aber 1985 nur noch bei 20 Prozent der Bankeinlagen, und im Januar 1986 fielen auch die letzten Beschränkungen. Um der Konkurrenz Depositäre abspenstig zu machen, sind die Banken dazu übergegangen, die Prozentsätze hochzuschrauben, um sich für die Verluste durch das allgemeine Sinken der Bankeinlagen infolge der geringeren Geldrücklagen bei den meisten Amerikanern schadlos zu halten. Unter der jetzigen Regierung sind die Spareinlagen der Bevölkerung von 6,7 auf knapp 3 Prozent gesunken.

Die Bankiers hofften, die höheren Ausgaben für Bankzinsen durch einträgliche Kredite an Kunden wettmachen zu können. Aber auf dem Kreditmarkt des Landes sind ebenfalls wesentliche Veränderungen eingetreten. Die sichersten Kreditnehmer — die führenden Industriekonzerne — ziehen es vor, ihre Operationen selbst zu finanzieren. In besonders vorteilhafter Lage sind die mit großen Regierungsaufträgen versehenen Monopole des Militär-Industrie-Komplexes. Deshalb bekamen es die meisten Banken mit weniger „zuverlässigen" Kreditnehmern zu tun und mußten zuweilen sogar finanziell recht unzuverlässigen Kunden Kredite geben.

Auf die US-Banken haben sich auch die Strukturveränderungen in der Wirtschaft ausgewirkt. Angesichts der Verteuerung der Roh- und Brennstoffe gegen Mitte der 70er Jahre, die kein Ende zu nehmen schien, investierten die Bankiers große Summen in der Ölgewinnung und in anderen Rohstoffbranchen. Während der Krise von 1980—1982 stabilisierten sich jedoch die Rohstoffpreise und begannen dann zu sinken. Bankkredite sanken in die Kategorie der „unsicheren" ab. Zur Istabilität im Bankwesen trug auch die einseitige Belebung der Wirtschaft und ihr einseitiger Aufschwung nach der Krise bei. Entgegen dem raschen Wachstum bei den Dienstleistungen und in den mit der Rüstungsproduktion verbundenen Branchen, stieg die Zivilproduktion nur wenig über den Vorkrisenstand. Die Landwirtschaft hat die Überproduktionskrise, die neben den teuren Krediten zu einem beispiellosen Steigen der Farmerschulden geführt hat, noch jetzt nicht überwunden. Diese Schulden übersteigen jetzt die Auslandsschulden Brasiliens und Mexikos zusammengenommen.

Bei den Experten erregt auch der Schuldenanstieg bei den Konsumentenkrediten Besorgnis. Diese haben nahezu 19 Prozent der Bevölkerungseinkünfte — mehr denn je — erreicht. Unaufhaltsam wachsen die Schulden der Industriellen: Seit 10 Jahren sind die Gesamtschulden der US-Konzerne von 900 Md. auf 2 589 Md. gestiegen. Besonders schwer haben es die kleinen und mittleren Firmen, die genötigt sind, teure Bankkredite aufzunehmen. Zwischen 1970 und 1979 verschlangen die Zinsen für Kredite etwa 25 Prozent der Bruttogewinne der Konzerne; 1981 30 und 1982 60 Prozent. Die „Entreglementierung" der Bankgeschäfte hat sich also bei genauerem Hinsehen zum Nachteil der meisten US-Geschäftsleute ausgewirkt.

Die Situation an der Spitze der Bankpyramide Amerikas ist aber mit den Schwierigkeiten der schwächeren Kreditanstalten nicht zu vergleichen. Doch auch die Großen sind von der Finanzkrise nicht verschont geblieben, allerdings aus anderem Grunde. Ab Mitte der 70er Jahre räumen die transnationalen US-Banken neben den Finanzmonopolen anderer kapitalistischer Industrieländer Entwicklungsstaaten bedeutend mehr hochverzinsliche Kredite ein. Bekanntlich hat diese Kredithausse zur „Schuldenkrise" geführt. Die auswärtigen Schulden der Entwicklungsstaaten bei transnationalen Bankiers und Regierungsorganen des Westens überstiegen im Jahre 1985 1 Billion Dollar. Viele Staaten Afrikas und Lateinamerikas können nicht einmal die Anleihezinsen zahlen. Das Währungs- und Finanzsystem des Kapitalismus droht zusammenzubrechen.

Boris SERGEJEW („NZ")

(Schluß folgt)

In wenigen Zeilen

MADRID. Die spanische Regierung hat der Vertretung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) in Madrid einen offiziellen Status zuerkannt. In einem vom Außenministerium verbreiteten Kommuniqué heißt es dazu: „Die spanische Regierung bestätigt die traditionelle Politik der Freundschaft und Solidarität mit dem palästinensischen Volk und ist von der grundlegenden Rolle, die die PLO bei der Suche nach einer umfassenden, gerechten und dauerhaften Lösung des arabisch-israelischen Konflikts spielen sollte, überzeugt."

BRIDGETOWN. Die protektionistische Politik westlicher Staaten gegenüber den Entwicklungsländern hat der Generalsekretär der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der UNO (FAO), Edouard Saouma, auf der in Bridgetown (Barbados) zu Ende gegangenen Regionalkonferenz angeprangert. Der Protektionismus in den Handelsbeziehungen und die Preispolitik für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem kapitalistischen Markt brächten den Entwicklungsländern gewaltige Verluste bei, erklärte er.

Die Organisation bereitet gegenwärtig einen 25 Jahre umfassenden Aktionsplan für die landwirtschaftliche Entwicklung Lateinamerikas und der Karibik vor, der in zwei Jahren in Kraft treten soll.

HARARE. Mit der Anlage von 12 000 Hektar Ölpalmenplantagen ist im Südosten Simbabwes begonnen worden. Gemeinsam mit zwei Mühlen und einem Staudamm gehört dieses Projekt zu den größten in der Landwirtschaft des afrikanischen Landes.

HANNOVER. Zahlreiche Schüler, Eltern und Lehrer protestierten dieser Tage in mehreren Städten Niedersachsens gegen die neue Berufsverbotswelle in diesem Bundesland. Auf Kundgebungen vor Schulen verurteilten sie die Suspendierung der in DKP und Friedensbewegung aktiven Lehrer Dorothea Vogt in Jever, Helga Lange in Nordenham, Irmelin Schachtschneider in Oldenburg und Karl-Otto Eckarts berg in Garbsen.

Mensch und Natur

Damit die Luft reiner wird

Über die Stadtviertel und ihre Grünanlagen zieht von der Keramsitabteilung des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats lautlos eine trockene rötliche Staubwolke dahin, obwohl man hier vor zwei Jahren Zyklone für Grob- und Feinreinigung sowie eine Reflexionsscheibe installiert hat, wodurch die Geschwindigkeit des Staubes vor der Setzkammer beträchtlich gesunken ist und die überholten Brenner in den Brennöfen durch effektivere und wirtschaftlichere ersetzt worden sind. Diese und eine Reihe anderer Maßnahmen haben die Schadstoffemissionen in die Luft allerdings nur um ein Drittel senken helfen.

Ein beträchtlicher Teil des Staubes belastet also vorläufig noch die Umwelt.

Die Spezialisten und der ingenieur-technische Dienst des Kombinats wollen sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben. Zur Zeit werden Spezialsilos zur Aufbewahrung von Fertigkeramsit sowie eine überdeckte Galerie mit einer Förderanlage gebaut. Über sie wird der Keramsit in diese Silos gelangen. „Wir sind bestrebt, eine technische Lösung des Problems der Luftreinheit zu finden", sagt der Chefingenieur A. K. Safonow. Die ideale Variante wäre natürlich die Einführung der abfallosen Technologie im Wohnungskombinat, doch das ist vorläufig Zukunftsmusik. Deshalb legen wir das Hauptgewicht auf Rekonstruktion und Erneuerung der vorhandenen Kapazitäten, auf Entwicklung automatisierter Kontrollsysteme sowie auf Planung und Ausbau ökologisch gerechtfertigter Objekte.

Im Wohnungsbaukombinat wird viel getan, damit der Kampf um die Luftreinheit zur Sache aller und eines jeden wird. Nehmen wir mal die Zementnutzung. Sein feinstes Bleipulver hüllte früher die Betriebsabteilungen wie dichter Nebel ein, drang in alle Ritze, verschleierte bei starkem Wind das ganze Kombinat. Um diesen Mißstand vorzubeugen, sind an den Betonmischanlagen und im Zementlager Nr. 1 die moralisch überholten Filter und abgenutzten Staub- und Gasreinigungssysteme demontiert worden. Darüber hinaus hat man in allen Beutelfiltern Geräte für Kontrolle der störungsfreien Filterarbeit installiert.

„Bis zum Jahresschluß", sagt der Chefingenieur des Kombinats, „beginnen wir mit der Montage des Systems ZIKLBS. Laut Angaben aus einigen einheimischen und aus bulgarischen Wohnungsbaukombinaten gewährleistet die Anwendung dieses Steuersystems eine Zementeinsparung von mindestens 2 Prozent.

Im Wohnungsbaukombinat gibt es einen Dienst für Naturschutz; es wurde auch eine Sonderbrigade für Montage und Instandsetzung von Staubabscheidern sowie von Lüftungsanlagen und Rohrleitungen gebildet. Der ingenieurtechnische Dienst und alle, die dienstlich dazu verpflichtet sind, die Natur vor Urbanisierung und industriellen Abprodukten zu schützen, wissen, daß die Luftverschmutzung zu einem mächtigen ökologischen Faktor wird, der die Biosphäre ungünstig beeinflußt. Auf den Menschen und die Pflanzenwelt sinken tagtäglich aus Heizungssystemen und Transportmitteln stammende Gaswolken herab. Bei der Reinigung der durch industrielle Abprodukte verunreinigten Luft spielen die Grünanlagen eine große Rolle. Im Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat befaßt man sich sehr gründlich mit Grünanpflanzungen. Im vorigen Herbst wurde auf dem Betriebsgelände eine Grünanlage — ein Erholungsplatz — angelegt. Im Frühjahr wurden über 100 gas- und rauchresistente sowie staubaufhaltende Bäume und Sträucher angepflanzt. Gegenwärtig werden ein Springbrunnen und ein originelles Wasserbecken eingerichtet. Abgeschlossen wurde die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern in dem anliegenden Teil der Satpajewstraße; den Anpflanzungen läßt man gute Pflege angedeihen, sie werden täglich begossen.

„Wir gehen in unserem Kombinat an diese Frage folgendermaßen heran", führt A. K. Safonow weiter aus. „Der Kampf um eine hohe Produktionskultur ist ein Kampf gegen die Verunreinigung der Luft durch Abgase und Staub. Die Leiter der Abteilungen und Dienste, die das ignorieren, brauchen mit keinem Preisplatz im sozialistischen Wettbewerb zu rechnen.

Im Gegenteil, sie werden sich vor dem Gewerkschaftskomitee und vor dem Betriebsrat rechtfertigen müssen. Anders kann es auch nicht sein, denn das Problem der Luftreinheit hat die Grenzen des Kombinats und der Stadt schon längst überschritten. Obwohl man im Wohnungsbaukombinat nicht die Hände in den Schoß legt, kann das Kombinat das Problem allein nicht lösen. Da die Umwelt auch durch den Kraftverkehr verunreinigt wird, befaßt man sich hier sehr ernst mit der Erforschung der Erfahrungen unseres Landes in der Druckluftförderung von Baumaterialien. Der ingenieur-technische Dienst des Kombinats und seine Spezialisten stehen in ständigem Kontakt mit den Städten Tbilissi und Nowosibirsk, wo die Druckluftforderung bereits erfolgreich angewandt wird. In absehbarer Zeit soll die Projektierung dieses umweltfreundlichen Transportmittels in Angriff genommen werden.

Keinen geringen Beitrag zum Naturschutz leisten die Volksdeputierten, die Mitarbeiter des Mikroklimalabors und die Grundorganisationen für Naturschutz. Gegenwärtig zählt die Naturschutzgesellschaft des Wohnungsbaukombinats 5 000 Mitglieder.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die uns heute umgebende Natur wie nie zuvor des Schutzes bedarf. Deshalb muß man mit ihr äußerst behutsam und schonend umgehen. In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR von 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 ist unterstrichen: „Der Schutz der Atmosphäre ist zu verstärken. Zu diesem Zweck sind technologische Prozesse, Ausrüstungen und Transportmittel zu vervollkommnen. Die Qualität von Roh- und Brennstoffen ist zu verbessern, und es sind hocheffektive Anlagen zur Reinigung von Industrie- und anderen Emissionen einzuführen."

Mirchat NIGMATULLIN,
Sekretär des Parteibüros in der Verwaltung des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats

Das ureigene Gesicht der Steppe

Eine tiefe betörende Stille liegt über den schlummernden Feldern, hoch im purpurroten Abendhimmel trillert die Lerche ihr Loblied auf den vergangenen Tag, ein leiser Wind raschelt leise im Gras. — So ist in meiner Erinnerung das Schonrevier Talapty geblieben. Verwachsene Landwege führen dahin, nur selten wird die Ruhe hier durch das Getöse eines Lastwagens gestört. Sorgsam wird dieses Revier von einem Trupp leidenschaftlicher Naturfreunde mit dem Oberjäger Eduard ZINSELMANN an der Spitze überwacht, den ich nach meinem Eintreffen hier aufsuchte und sprach.

Zuallererst solch eine Frage: Wodurch war eigentlich die Gründung dieses Schonreviers hervorgerufen?

In letzter Zeit erfährt unsere Region eine starke industrielle Entwicklung. Wie Sie wohl wissen, hat man hier in der Nähe ein großes Erdölvorkommen entdeckt, das intensiv ausgebeutet wird.

Anfangs hatte man sich nicht besonders viel Mühe gegeben, um optimale Varianten bei der Errichtung von Zufahrtswegen und Pipelines zu wählen. Das ist wahrscheinlich immer so: Dutzende Bauverwaltungen und Betriebe beginnen auf eigene Faust zu handeln, und da wird nur wenig auf Ordnung und Naturschutz geachtet. Allein durch dieses Gebiet hier wurden mehrere Wege verlegt. Tag und Nacht dröhnten mächtige Motoren über der Steppe. Wer hätte da ruhig zugeschaut?

Auf Beschluß des Gebietsvollzugskomitees hatte man dann diese Gegend zu einem Schonrevier erklärt.

Welche Maßnahmen hatte man getroffen, um dem Schonrevier wieder sein ureigenes Gesicht zu verleihen?

Vor allem wurden sämtliche Wege und Straßen in dieser Gegend gesperrt. Zudem mußten die Schürfungsexpeditionen hier über zwanzig Bohranlagen abbauen und sieben zeitweilige Gebäude abtragen.

Das waren ziemlich große Verluste, aber man mußte darauf eingehen, weil es um sehr ernste Fragen ging. Hier nur einige Fakten: Die Sowchose ‚Ilekski', ‚Molodogwardejez' und ‚Komsomolski' hatten sogar je 700 Hektar Nutzflächen in der Umgegend der drei kleinen Seen eingebüßt, die den Kern des Schonreviers bilden.

Ferner hatten wir mit Unterstützung der Pioniere und Komsomolzen aus den Nachbardörfern sechs Waldschutzstreifen zu je 3 000 Pappeln gepflanzt, Bewässerungskanäle und Futterhäuschen für das Wild eingerichtet.

Leider ist es bisweilen um Mittel knapp bestellt — das erste Jahr lebten wir von kargen Spenden, die wir uns von den Agrarbetrieben erbetteln mußten.

Welche ökologischen Veränderungen haben sich im Schonrevier inzwischen vollzogen?

Was da eingetreten ist, würde ich eigentlich nicht als Veränderungen bezeichnen. Wir freuen uns, daß die Steppe, die Umgegend der Steppenseen und der kleinen Haine hier genauso unverändert geblieben sind, wie sie die Alteinwohner dieser Gegend vor sechzig bis siebzig Jahren kannten.

Jedoch muß ich gestehen, daß das Schonrevier tatsächlich eine große Rolle bei der Erhaltung der Flora und Fauna im Gebiet spielt. Die Tierwelt hat sich hier in letzter Zeit merklich vergrößert — nach der letzten Zählung gibt es im Reservat über 200 Vogelarten. Dutzende Wildschweine, Füchse und Hasen. Selbst die Saiga-Antilopen verlassen das Revier nur ungern, und wenn schon, dann nur im späten Winter, wenn es knapp ums Futter bestellt ist.

Im vergangenen Sommer weilte bei uns eine Gruppe von Wissenschaftlern aus dem Biologieinstitut der AdW der Kasachischen SSR, die unsere Arbeit ziemlich hoch einschätzte. Zusammen hatten wir ein konkretes Programm für weitere Naturschutzarbeit entwickelt, welches heute erfolgreich realisiert wird.

Und wie schätzen die örtlichen Einwohner Ihre Aktivitäten ein, da ich ja schon weiß, daß man im Gebietssowjet der Volksdeputierten viel Wert auf Ihre Arbeit legt?

Die Leute sind uns zutiefst dankbar — die stille Steppe, das reine Wasser in den Seen, die reiche Tierwelt waren schon immer Kennzeichen eines schonenden Verhaltens des Menschen zur Natur. Ich denke jedoch, das größte Lob wird erst nach Jahren kommen, wenn unsere 50 000 Hektar Naturschutzland erst richtig zur Blüte gelangen werden...

Das Gespräch führte
Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Aktjubinsk

Der Seeverseuchung Einhalt geboten

„Im Bereich des Umweltschutzes werden die wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse unzulässig langsam genutzt... Hier sind entschiedenere ökonomische, rechtliche und Erziehungsmaßnahmen erforderlich. Wir alle, die wir heute leben, tragen vor unseren Nachkommen, vor der Geschichte die Verantwortung für die Natur" heißt es im Politischen Bericht an den XXVII. Parteitag der KPdSU.

Der See Imantaw zählt zu den besten, schönsten und größten im Gebiet Koktschetaw. Etwa 10 Jahre lang nahm er geduldig die trüben Abwässer der nahen Geflügelfabrik auf. Gleichzeitig schöpfte der Betrieb daraus 1 300 Kubikmeter Wasser pro Tag, 600 Kubikmeter verbrauchte allein das Kesselhaus. Die Quellwasserleitung jedoch, die dem Betrieb einige Tausende Rubel gekostet hatte funktionierte nicht, weil sie den Wasserbedarf der Fabrik nicht decken konnte. Das führte zu irrationellem Wasserverbrauch und Umweltverschmutzung.

Nun hat das Kollektiv der Geflügelzüchter mit dem Ingenieur Alexander Schmidt an der Spitze diesem Übel ein Ende gesetzt. Alexander begann im Betrieb als Schlosser. Schon damals machte er zwei Verbesserungsvorschläge. Er vervollkommnete den Wärmegenerator, was zur Stabilisierung des Mikroklimas in den Betriebshallen führte. Seine Verbesserungsvorschläge waren stets auf den Naturschutz abgezielt. Am See aufgewachsen, liebte er ihn und zerbrach sich den Kopf, wie er ihn vor der Verschmutzung retten könnte.

Als man ihn nach der Absolvierung des Landwirtschaftlichen Technikums von Borowoje als Ingenieur für sanitäre Anlagen anstellte, entwarf Alexander Schmidt für das Kesselhaus eine Umsatz-Wasserversorgung. Viele Spezialisten, darunter auch der Chefenergetiker, billigten seine Idee nicht. Aber Alexander gab nicht nach.

„Jeden Tag geraten zusammen mit den Abwässern 200 Kilogramm Schlacke in den See. Für eine geringe Summe kann man eine zusätzliche Anlage bauen, die diesen schädlichen Abfluß reinigt", sagte er. 1985 wurde Alexander Schmidts Verbesserungsvorschlag realisiert. Dank dem Umlauf-Wasserversorgungssystem werden jetzt 600 Tonnen Wasser weniger verbraucht.

Der Nutzeffekt beträgt 22 605 Rubel pro Jahr! Ab April 1985 schöpft die Geflügelfabrik überhaupt kein Wasser aus dem See, weil die bisher tote Wasserleitung wieder instand gesetzt ist. Sie versorgt nicht nur die Fabrik, sondern auch die naheliegenden Wohnhäuser mit genügend Wasser.

Und der Imantaw-See? Er und auch der Betrieb haben durch Schmidts Findigkeit gewonnen. Das Quellwasser ist viel weicher. Früher wurde das Wassersystem Imantaw — Geflügelfabrik von vier Arbeitern betreut, nun wird ein einziger damit fertig. Dabei spart der Betrieb 4 000 Rubel Lohn pro Jahr.

Leider wollen noch nicht alle Betriebe dem guten Beispiel der Geflügelfabrik in Frage Umweltschutz folgen. Immer noch fließt ein schmutziges Bächlein aus der Bierbrauerei und der Nebenwirtschaft des „Obipotrebsojus" in den See, auch die Tierfarm des „Kaspotrebsojus" verschmutzt noch den malerischen See.

Eugen KUCHLER
Gebiet Koktschetaw

Hornissenstiche

Die Weibchen der Hornissen können sehr schmerzhaft stechen. Die verbreitete Annahme, drei Hornissen töten einen Menschen, und sieben ein Pferd, trifft jedoch nicht zu. Unabhängig davon, läßt man es natürlich nicht darauf ankommen, von einer Wespe — Hornissen gehören zu dieser Unterfamilie — gestochen zu werden. Man nähert sich nicht ihren Nestern und achtet zum Beispiel beim sommerlichen Frühstück im Freien darauf, daß man nicht zufällig ein solches Tier mit Obst, Kuchen und anderen Nahrungsmitteln in den Mund bekommt. Stiche in den Mund- und Rachenraum sind aufgrund der damit verbundenen Schwellungen außerordentlich gefährlich.

Gefährdungen bestehen weiterhin für Menschen, die gegen Wespen- und Bienenstiche allergisch sind.

Von all dem kann natürlich nicht abgeleitet werden, Hornissen generell zu bekämpfen. Tierschützer müssen sich bereits um diese Wesen kümmern.

Hornissen sind nicht von Natur aus aggressiv. Sogar der „Tiervater" Brehm sprach ja vom „kriegerischen Sinn" der Hornissen. Ein einziges Tier, das sich auch der Futtersuche in ein Zelt, in eine Laube oder in eine Wohnung verirrt, wird nicht angreifen. Dagegen schon eher an besonders warmen Tagen in der Nähe des Nestes.

(TASS)

Einmal saß ich am Ufer...

Am Rande der Wüste lag ein kleiner See, eingefaßt vom dichten Schilfrohrgürtel und einzelnen Pappeln. Hier im Schatten wartete ich gewöhnlich die heiße Mittagszeit ab, wobei ich mir die „Konzerte" der Frösche anhörte und mich am Gesang der Vögel ergötzte.

Die Bleß- und Teichhühner — sehr schüchterne Wasservögel — hatten hier im Schilf ihre Nester aufgebaut. Ab und zu besuchten den See Angler und richteten sich in der winzigen Bucht zu Nacht ein. Fische gab es hier genügend, und zwar Zander, Karpfen, Brassen und Welse; letztere wogen oft bis 20 Kilogramm.

Auf Sauberkeit achteten die Fischer nicht allzusehr und hinterließen fast immer Knochen, Kartoffeln, Grütze usw. Dies war der Grund, daß es hier abends immer „Gäste" gab: drollig aussehende Ohrenigel und Schakale, die manchmal die ganze Nacht hindurch im Chor heulten.

Es waren recht feige Tiere, die dem Menschen lieber aus dem Wege gingen und sich selten zeigten. Ganz anders die Igel. Vor allem, wenn es etwas zum Fressen gab, scheuten sie nicht einmal einige Schritte von mir entfernt herumzulaufen. Ich hatte mich an sie schon gewöhnt, fotografierte sie genügend, schenkte ihnen aber keine besondere Beachtung.

Einmal saß ich am Ufer des Sees. Plötzlich vernahm ich leises Plätschern. Im Wasser zwischen den Rohrhalmen zeigte sich der runde Kopf eines zottigen Tieres. Es schwamm ruhig zum Ufer.

Vorsichtig stieg das Tier aus dem Wasser, und ich konnte es in aller Ruhe studieren.

Dem Aussehen nach ähnelte es trotz der stumpfen Schnauze einer riesigen Ratte, besaß auch einen dicken, langen, nackten und drehrunden Schwanz und sehr kräftige, auffällig orangefarbige Nagezähne. Die Zehen an den Hinterbeinen waren mit Ausnahme der beiden äußersten durch Schwimmhäute verbunden, während die Vorderfüße an die Hand eines Menschen erinnerten.

Das Tier war ein Sumpfbiber (auch Nutria oder Biberratte genannt), dessen eigentliche Heimat die Gewässer Südamerikas sind. Es ist ein Pflanzenfresser, lebt gesellig in Kolonien zusammen und besitzt ein dichtes, kostbares und sehr gefragtes Fell. Gewöhnlich ist es dunkelbraun, doch treten gelegentlich auch schwarze, gelbe und weiße Farbspiele auf.

Ich versteckte mich hinter einen Baum und verfolgte aufmerksam, wie sich das Tier auf die Hinterfüße setzte, ein Brotstück mit den Vorderfüßen ergriff und es in aller Ruhe verzehrte. Weiter gab es gerade nichts mehr zu fressen und der Sumpfbiber kehrte recht bald wieder ins Wasser zurück.

Die nächsten Tage legte ich Brotreste unweit vom Ufer hin und konnte jetzt ständig meine Beobachtungen fortsetzen.

Als der Sumpfbiber abermals aus dem Wasser stieg und außer Brotkrümeln nichts finden konnte, blieb er unschlüssig stehen und äugte erwartungsvoll kurzsichtig in meine Richtung. Das Tier hatte sich inzwischen an meine Person gewöhnt und kapiert, daß ich keine bösen Absichten hatte.

Ich warf ihm ein Stück Brot hin, und er griff den Leckerbissen ohne Furcht, Schritte von mir entfernt stand. Das zweite Stück, das ich ihm hinschmiß, war steinhart.

Der Sumpfbiber packte es ohne Hast und Eile, ging dann zum Ufer, weichte das Brot im Wasser auf und setzte seine Mahlzeit fort. Dann kehrte er wieder zu mir zurück und sah mich bittend an. Diesmal legte ich das Brot auf meine flache Hand und bot es ihm an. Ich muß sagen, daß mir nicht gerade behaglich war, denn immerhin ist der Sumpfbiber kein kleines Tier, es wiegt neun Kilogramm und besitzt messerscharfe Zähne.

Das Tier kam mir langsam entgegen und nahm dann ganz vorsichtig das Brotstück von meiner Hand.

Bei gutem Wetter sonnen sich die Sumpfbiber den größten Teil des Tages auf ihren ulkigen Schilf- und Grasflößen.

So freundete ich mich allmählich mit dem Sumpfbiber an und mußte wieder einmal feststellen, daß Tiere sehr gut verstehen, wer sich ihnen gegenüber wohlgesinnt verhält und wer nicht. Sie können dann zutraulich zum Menschen werden, aber auch ängstlich und sogar aggressiv.

Henry LEWENSTEIN

Turkmenien

Gelüftete Geheimnisse

Die Filmserie „Geheimnisse der Natur" des Studios „Zentralnautschfilm" (Moskau) setzt sich zum Ziel, allseitige Kenntnisse über die heimatliche Natur sowie über das Leben von Tieren und Pflanzen in verschiedenen Regionen unseres riesigen Landes zu vorbereiten. Jeder Kurzfilm dieser Serie erweitert unser Wissen über konkrete Vertreter der Fauna und Flora, berichtet über ihre biologischen Besonderheiten, analysiert die Sachlage und empfiehlt Maßnahmen zur Rettung, Erhaltung oder Vermehrung der jeweiligen Gattung. Diese Ratschläge sind sachlich und konkret, denn sie kommen von fachkundigen Wissenschaftlern, die diese Probleme jahrelang erforschen und aus dem Effeff kennen.

Neulich ist in die Kinos der Republik die 10. Folge dieser Filmserie gelangt. Sie enthält drei kurze Novellen. Die erste ist „In den Bergen Kasachstans" betitelt und berichtet über das eigenartige Naturschutzgebiet Aksu-Dshabagly im westlichen Tienschan (Gebiet Tschimkent). Die „Freundschaft"-Leser werden sich bestimmt an die spannenden Beiträge von Anna Ischtschenko, wissenschaftliche Mitarbeiterin dieses NSG erinnern. Nun haben sie die Möglichkeit, sich mit seinen Problemen sozusagen visuell bekanntzumachen.

Die Novelle „Unsere kleinen Helfer" führt vor Augen, wie die Eigenschaften verschiedener Insekten bei der Bekämpfung von Schädlingen genutzt werden können. Ein höchst interessantes und aktuelles Thema, denn viele bekannten Wissenschaftler setzen sich aktiv für biologische Schädlingsbekämpfung ein, die oft bedeutend effektiver als die chemische und völlig unschädlich für den Menschen ist.

In der dritten Novelle lernen die Zuschauer das Leben und die biologischen Gewohnheiten der Zwergschwäne kennen, die in den Tundragebieten heimisch sind.

In den Dreharbeiten an dieser Filmfolge wurden diesmal die Filmschaffenden der VR Bulgarien und Ungarns herangezogen. Das hat den Kurzfilmen ihre besondere Note verliehen.

Helmut MANDTLER

Fische unserer Gewässer

Der Hecht

Für ihn haben die Fischer viele Bezeichnungen erfunden — Hai der Binnengewässer, Räuber der Flüsse, der Gefräßige usw., usf. Er ist handelnde Person vieler Märchen, Legenden, Fabeln und Sprichwörter, er symbolisiert das Unheilvolle, das Räuberische. Davon zeugt sein Äußeres. Besonders bezeichnend sind der niedergedrückte Kopf und die breitschnäblige, weit gespaltene Schnauze, die vollständig bezahnt ist. An Gefräßigkeit übertrifft der Hecht alle anderen Süßwasserfische: Er verschlingt Fische aller Arten, die eigene nicht ausgenommen.

Der Seehecht unterscheidet sich vom Flußhecht durch die Färbung. Erstere sind dunkelgrün bis grau, letztere grünlich. Im Shalanasch-See in der Nähe von Zelinograd haben die Hechte grellrote Schwimmflossen, was sie sehr hübsch macht.

Diese Fischart ist langlebig. In der Fachliteratur kann man darüber viele wunderliche Geschichten lesen. So wurde während der Sanierung der sogenannten Zarizin-Teiche in Moskau ein riesiger Hecht gefangen, an dessen Kiemen ein goldener Ring befestigt war. Die Inschrift darauf bekundete, daß dieser Hecht vom Zaren Boris Godunow in die Teiche eingesetzt worden war. Also hatte dieser Hecht etwa 200 Jahre gelebt!

Die Laichablage erfolgt, wenn der Fisch das Alter von 3—4 Jahren erreicht. Je nach Temperatur des Wassers kommen aus den Laichkörnern am 10. bzw. 12. Tag 1 Zentimeter lange Larven hervor. Bis zum Herbst entwickelt sich daraus der junge Hecht, der gewöhnlich durchschnittlich 20 Zentimeter lang und bis 100 Gramm schwer wird.

Die Fischer streiten, ob der Hecht nützlich oder schädlich ist. Die meisten sind der Meinung, daß er dem Leben in den Süßgewässern Nutzen bringt, indem er vor allem kranke und geschwächte Fische vertilgt.

Die beste Zeit für den Fang von Hechten sind das Sommerende und der Herbst, aber auch im Winter kann er gefangen werden. Als Köder dienen verschiedene Kleinfische oder Blinker. Nur dem sehr geschickten und geduldigen Fischer gelingt es, einen Hecht aus dem Wasser zu ziehen.

Alexander GAUN

Unter Staatsschutz

Unter Leitung des Oberjägers Nikolai Brautschuk erforschen einige Studenten der biologischen Abteilung der Pädagogischen Hochschule Arkalyk das Vogel- und Tierreich im Wildreservat „Sarykopinski." Es ist im Gebiet Turgai auf Beschluß des Ministerrates der Kasachischen SSR gegründet worden und erstreckt sich auf 50 Hektar.

Seine Mitarbeiter geben sich reichlich Mühe, neben der Regeneration diverser Tierarten auch das schonende Verhalten des Menschen gegenüber der Natur zu propagieren.

Helene MEIER
Korrespondent
der „Freundschaft"

Oase am künstlichen Meer

Die Einwohner von Ekibastus sind von der Natur kaum verwöhnt: rundherum Halbwüste und sengende Hitze im Sommer und klirrende Kälte im Winter. Ihr einziger Trost ist der Kanal Irtysch—Karaganda und dessen Staubecken Schiderty.

Die Pawlodarer Rayonverwaltung des Kanals beschloß vor neun Jahren hier eine Erholungszone einzurichten. Das Amt des Verwalters und Aufsehers übernahm der pensionierte Bohrer der Grube Tort-Kuduk Franz Wirt.

Vor allem mußte die Zone bewaldet werden, und dank dem Fleiß und der Ausdauer von Franz Wirt verwandelte sich das Stück Ödland allmählich in eine Oase. Rund 12 000 Bäume und Sträucher rauschen nun am künstlichen Meer. Damit wollte sich der begeisterte Gärtner jedoch nicht begnügen, er versuchte unter die Ahorne, Pappeln und schwarzen Ulmen, Obstbäume und Beerensträucher zu mischen. 100 Kirschenbäume, 80 Johannisbeersträucher und einige Apfelbäumchen gedeihen im grünen Ring der Erholungszone. Sein Versuch, Trauben zu ziehen, hatte ebenfalls Erfolg. Im vorigen Herbst erntete er 1,5 Eimer Trauben von einem Rebstock. Und das in der Ekibastuser Steppe mit ihren rauhen Winterfrösten! Neben dem ersten Rebenstock grünen nun noch vier.

Franz Wirt hat in der Oase auch einen Gemüsegarten angelegt. Er pflanzte Tomaten-, Auberginen- und Paprikaschoten und zog eine gute Ernte.

Zur Zeit ist die Erholungszone zum Lieblingsort nicht nur für die Einwohner der Bergarbeitersiedlung Schiderty, sondern auch für Städter und Ackerbauern der umliegenden Sowchose geworden. Die kühlen Fluten des Stausees, der ausgezeichnete Strand und die schattigen Waldlichtungen locken von Jahr zu Jahr mehr Touristen an.

Michael WAHL

Gebiet Pawlodar

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift
Kasachskaja SSR 473027 г. Zelinograd,
Dom Sowetow, 7-j etaj, «Frojndschaft»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefe — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 6398